

Management & Krankenhaus

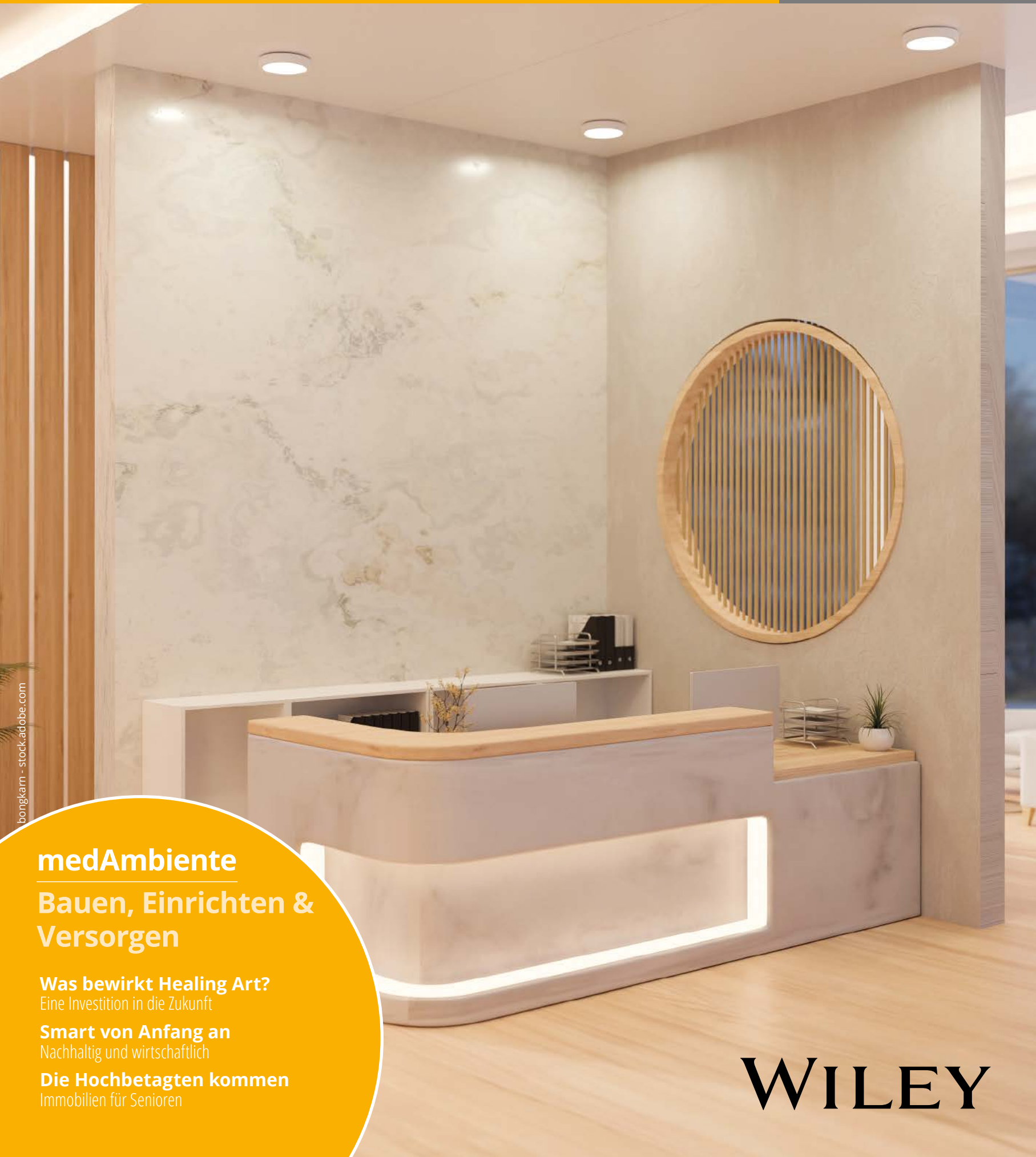
M&K kompakt ist das Sonderheft von Management & Krankenhaus – zu besonderen Themen oder Events.



Ausgabe
10/2024

kompakt

Sonderheft



bongkarn - stock.adobe.com

medAmbiente

Bauen, Einrichten & Versorgen

Was bewirkt Healing Art?

Eine Investition in die Zukunft

Smart von Anfang an

Nachhaltig und wirtschaftlich

Die Hochbetagten kommen

Immobilien für Senioren

WILEY

Die digitale Ausgabe der M&K
ist nur einen Klick entfernt dank Newsletter-Alert!

Liebe Leserinnen und Leser, gerne stellen wir Ihnen die Nachrichten, Hintergrundberichte und Interviews rund ums stationäre Gesundheitswesen auch digital zur Verfügung.

Durch Ihre Lesetreue konnten wir die Print- und Onlineauflage von **Management & Krankenhaus** auf **28.000** ausweiten. Davon nutzen schon **11.000 Leser** die digitale Version.

Wenn Sie sich auch für die Digitalausgabe interessieren, registrieren Sie sich bitte für unseren Newsletter: **www.management-krankenhaus.de/newsletter** (oder einfach QR Code scannen)

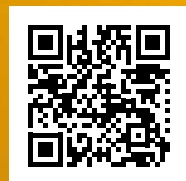
Wir danken sehr und grüßen herzlich



Steffen Ebert
Publishing Director



Ulrike Hoffrichter
Chefredaktion





EDITORIAL

Liebe Leser . . .

. . . der medAmbiente-Seiten in dieser neuen Ausgabe Management & Krankenhaus kompakt. Die Bautätigkeit im Bereich vollstationärer Pflegeimmobilien stagniert mehr oder weniger – aber die stärker wachsenden Alternativen wie Betreutes Wohnen, Tagespflege, ambulante Pflegedienste



können den Bedarf nicht auffangen. Dabei ist das Bauen nicht einfacher geworden – und jede dritte deutsche Pflegeeinrichtung muss sich dringend mit Sanierung und Modernisierung befassen. Dazu kommt das ESG-Regelwerk, das vor allem bei kleinen Trägern und Betreibern meist unbekannt scheint (siehe Beitrag von Max Eiting, Seite 20) und „in der Praxis zu scheitern“ droht (siehe Beitrag von Christoph Metzger, Seite 4).

Und dennoch entsteht immer wieder Neues und Inspirierendes. Wir zeigen Ihnen diesmal ein großes Projekt des Kölner Innenarchitekturbüros Brandherm + Krumrey für den Klinikbetreiber Diakovere (Seite 10) – und ein kleines Projekt, das aber aus einem extrem stark wachsendes Marktsegment stammt, nämlich dem der Tagespflege:

Unser Beispiel stammt vom Pilsacher Büro Berschneider + Berschneider. Es hat einen Neubau in der bayerischen Ortschaft Berg entworfen (siehe Seite 6). Ein besonderes Projekt zeigen wir Ihnen auf Seite 16 – nämlich ein LGBTQ-freundliches Wohnquartier und Seniorenheim, das die Paritätischen Sozialdienste, ein baden-württembergischer Träger sozialer Einrichtungen, Anfang des Jahres in Stuttgart eröffnet hat.

Wir wünschen eine inspirierende Lektüre

Ihr

Matthias Erler

Inhalt

- 3 Editorial**
Matthias Erler
- 4 Wer nicht handelt, verliert**
ESG-Beschlüsse der Europäischen Union brauchen politische Hilfestellungen des Bundes
- 6 Smart von Anfang an**
Ein Kompass für soziale Organisationen
- 6 Aha! – Neubau einer Tagespflege**
- 8 Was bewirkt Healing Art?**
Eine sinnvolle Investition in die Zukunftsfähigkeit eines Unternehmens
- 9 Mit Farbe und Psychologie für mehr Wohlbefinden**
Farben können beruhigen, die Konzentration fördern oder das allgemeine Wohlbefinden unterstützen.
- 10 Lebensräume mit 5 Sternen**
Gestaltungskonzept und Musterzimmer für Diakovere
- 12 Räume schaffen, die intuitiv funktionieren und Identität stiften!**
Eine Zukunftsweisende Gestaltung geht über funktionale Aspekte hinaus.
- 13 Für den Abriss viel zu schade!**
12 Jahre altes Klinikgebäude zieht an neuen Standort um
- 13 Leistungsfähige Basis für die Spitzenmedizin**
Inselspital Bern: Bodenbelag für perfekte Hygiene und dauerhafte Attraktivität
- 14 Design, Komfort und Sicherheit vereint!**
Endlich gibt es schicke barrierefreie Ausstattungen
- 15 Denn sie wissen, was sie brauchen**
Intensivteam der MÜK Neuperlach gestaltet neuen, hochmodernen Intensivkomplex mit mehr Komfort.
- 16 QUEER-Schnitt durch die Bevölkerung**
LGBTQ-freundliches Wohnquartier und Seniorenheim in Stuttgart-Steckfeld
- 17 Sichere Böden und hygienische Wände**
- 17 Ausgezeichneter Waschkomfort**
- 18 Healing Environment**
Objektmöbel als Schlüssel zur Genesung
- 19 Förderbescheid für den Bau am St. Elisabeth Krankenhaus Eutin**
- 20 Die Hochbetagten kommen**
Immobilien für Senioren: Bedarf und Anforderungen
- 22 Investitionen im OP**
Auf Produktqualität und fundierte Beratung ist besonders im OP-Trakt zu achten.
- 22 Impressum, Index**

Wer nicht handelt, verliert

ESG-Beschlüsse der Europäischen Union brauchen politische Hilfestellungen des Bundes.

■ Viele Uhren der Reporting- und Sanierungspflichten ticken. Und sie ticken in Zeiten schlechter Baukonjunktur schneller als je zuvor. Kaum abzusehen war vor fünf Jahren in Brüssel, als das umfassende Regelwerk zum Klimaschutz verabschiedet wurde, unter welchen Rahmenbedingungen es 2023 umgesetzt werden sollte. Ein Beitrag von Christoph Metzger.

Das Inkrafttreten der EU-Taxonomie, wird von den meisten Marktteilnehmern als völlig realitätsfern eingeschätzt. Ein ambitioniertes ESG-Regelwerk droht in der Praxis zu scheitern. Unsere Recherchen haben ergeben, dass bislang keine Altenpflegeeinrichtung ein entsprechendes Reporting vorgelegt hat. In der Bauindustrie sieht es bis auf wenige Ausnahmen kaum besser aus. Tagesaktuelle Probleme verdrängen bislang noch die kommende Reportingpflicht. Doch wer nicht handelt, wird künftig mit Sanktionen rechnen müssen. Bundespolitik muss daher Hilfestellungen zum Gelingen der EU-Politik leisten und dies entsprechend in den Gremien der Interessensverbänden moderieren.

I. Kritische Beobachter aus angelsächsischen Ländern fordern bereits ein ESG 2.0 und verfolgen mit ironischem Unterton, wie die wöchentliche Online-Newsletter, ESG on Sunday, seit Ende letzten Jahres, den fast aussichtslosen Kampf um die Realisierung einer paneuropäischen Nachhaltigkeitsinitiative. Denn die Realität der Politik ist meist von wirtschaftlichen Interessen und entsprechender Moderation geleitet. In den USA gehen, nach einer Studie von Thomas Daily 75 % der Wähler davon aus, dass staatlich legitimes Handeln ausschließlich auf die Maximierung der Gewinner großer Konzerne ausgerichtet ist. Das Misstrauen in die US-Politik überwiegt und bestimmt auch die Kommentare zur EU-Politik. Hier zeigen sich klare Machtverhältnisse. Auch in Europa werden die Debatten zur Nachhaltigkeit und Biodiversität von mächtigen Lobbisten der Petrol-, Automobil-, Mode-, Pharma- und Ernährungsindustrie immer wieder mindestens im Ansatz vereinnahmt. Engagements in Nachhaltigkeit werden als Werbebotschaft aufgegriffen, betragen aber selten mehr als 10 % des gesamten wirtschaftlichen Umsatzes. Doch das Bild, das verbreitet wird, suggeriert Engagement und muss sich regelmäßig dem Vorwurf des Greenwashings stellen. Dennoch gibt es in Europa ein nennenswertes politisches Gegengewicht, das möglich ist durch eine freie, kritische Presseberichterstattung. Dabei sind es feingliedrige Strukturen der Gesetze, die auch Gefah-

ren bergen und Raum für Interpretationen bieten. Alles, was jemals in Brüssel beschlossen wurde und beschlossen werden wird, geschieht ausnahmslos unter den wachen Augen mächtiger Konzerne, deren Vertreter zu Hunderten in Brüssel präsent sind – wie immer vom gleichen Motiv getrieben, nämlich die Interessen der Industrie in die Meinungsbildung politischer Kanäle einfließen zu lassen. Dies alles geschieht im Gewand der Beratung und vermeintlichen Sicherung europäischer Standards. Was im internationalen Markt an ESG-Reporting - Made in Europe – in den Finanzmarkt gebracht wird, kann gut platziert werden. Doch die Produktionskette ESG-konformer Betreiberimmobilien ist komplex. Aus dem Ruder geraten ist die Chance einer wirtschaftlich soliden Gestehung und eines ebenso nachhaltigen Betriebes. Wettbewerbsfähigkeit und die Gestehung ESG-konformer Produkte der Bauwirtschaft drohen endgültig zu scheitern, wenn nicht aus den Reihen der Politik wesentliche Hürden langwieriger Genehmigungsverfahren beseitigt werden.

II. Nach meiner Einschätzung liegt hier ein Hauptproblem, nämlich in den zermürbenden Genehmigungsverfahren, denen sich Bauträger nicht nur in Berlin ausgesetzt sehen. Um im internationalen Wettbewerb bestehen zu können, müssen brachliegende Flächen und auch ehemalige Gewerbegebiete schnellstens für den Wohnungsbau zur Verfügung gestellt werden. Wenn Bund und Kommunen Eigentümer sind, dann zur Not auch kostenlos. Ebenso können Fördermaßnahmen und Sonderabschreibungen als Motivation wirksam werden.

III. Nicht wenige angelsächsische Beobachter bezeichnen die ESG-Taxonomie als ein utopisches, vom Europäischen Gedanken getriebenes Monster, dessen Praktikabilität als völlig unrealistisch eingeschätzt wird. Das engmaschige Netz einer romantischen Idee (ESG on Sunday No. 16) und einer gerechten Welt wurde über Jahre in eine Regulatorik gegossen und verabschiedet, die nun, 2023 in den 27 Mitgliedsstaaten ratifiziert werden muss.

IV. Aktuell müssen ab dem Geschäftsjahr 2023 rechtsverbindliche Dokumentationen zur Erfüllung des Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz sowie die verpflichtende ESG-Berichterstattung vorgelegt werden. Ab 2025 sind große Unternehmen, die nicht der NFRD unterstehen zum ESG-Bericht verpflichtet. Ab dem Jahr 2026/2027 müssen börsennotierte KMU mit der Ausnahme vom Kleinstunternehmen ihre Berichte vorlegen. Inhaltlich basiert die CSRD auf der Ausweitung jener Aspekte, die



Foto: Christoph Metzger, April 2023

Opernturm, Frankfurt am Main, Architekt Christoph Mäckler

in der European Sustainability Reporting Standards (ESRS) festgelegt sind. Diese umfassen zwei Querschnittsstandards sowie fünf Umweltstandards und einen Governance-Standard.

V. Finanzierungen betreiberspezifischer Immobilien sind vom Erfüllen der Nachhaltigkeitsanforderungen (ESG) abhängig. Zudem wird der Kreis berichtspflichtiger Unternehmen stufenweise stark erweitert werden (Stichwort: Berichtspflicht nach Corporate Sustainability Reporting Directive, CSRD). Next Step: 1.1.2024 (MA-Zahl wird auf 250 gesenkt; Kreis der berichtspflichtigen Unternehmen. Überdies werden die Banken ab dem 30.06.2024 die sogenannte „Banking Book Taxonomy Alignment Ratio“ (BTAR) offenzulegen haben, was einer Taxonomie-Berichtspflicht über alle von der Bank finanzierten kleiner und mittlerer Unternehmen, KMU entspricht. Spätestens dann sind nicht kapitalmarktorientierte KMU berichtspflichtig. Somit zeichnet sich eine weitere Verschärfung des Non-Financial Reporting ab, deren Folgen in der Abwertung von Bestandsimmobilien im Betrieb aktuell spürbar sind. Denn, werden vereinbarte Zielgrößen verfehlt, werden Strafzahlungen fällig. Wer nicht handelt, verliert auf ganzer Strecke. Ohne Vorlage eines ESG-Reporting sind Teilnehmer des Fi-

nanzmarktes nicht mehr handlungsfähig. In diesem Kontext rückt die Bauwirtschaft erneut in den Fokus.

VI. Neubauvorhaben müssen ab dem Jahr 2024 ein nachhaltiges Klimasystem nachweisen. So sind die Installation von Gas- und Ölheizungen, gemäß der Novelle des Gebäudeenergiegesetzes nur noch in Ausnahmefällen zulässig. Bauherren sind verpflichtet, Heizsysteme zu installieren, die zu 65 % regenerative Energien nutzen. Gebäude im Bestand werden zunehmend zum energetischen Sanierungsfall. Zumal der Baubestand in Deutschland einen Altbestand an Wohngebäuden mit knapp 13 Mio. Gebäuden gut 68 % aller Gebäude ausmacht, die vor 1919 bis 1979 errichtet wurden. Nicht weniger als dreiviertel des bundesdeutschen Baubestand vom Einfamilienhaus bis zum Wohnblock, vom Bürogebäude bis zur Gewerbeimmobilien werden damit zum Sanierungsbedarf. (statista, 2016). Ab 2025 ist die Fernauslese des Energieverbrauchs vorgeschrieben. Ältere, sanierungsbedürftige Gebäude lassen sich nur noch mit großen Abschlägen im Markt platzieren. Gleichzeitig sinkt der Bilanzwert der Gebäude dramatisch. Nach Meldung vom 25. September 2023 plant die Bundesregierung eine weitere Verschärfung der Sanierungsvorgaben in Brüssel abzuwehren. Dabei ist es fraglich, ob ein ratifizierter Beschluss überhaupt revidiert werden kann. Hier melde ich Zweifel an, die Meldung überhaupt hinsichtlich ihrer Praktikabilität ernstzunehmen (TD, 25.9.2023). Naheliegender ist eher, dass die



Foto: Christoph Metzger

Italien in Potsdam: Friedenskirche Artium. Historisch nachhaltiges Klimakonzept durch Zonierungen

Auslegung der Energiebilanz älterer Gebäude aufgrund wirtschaftlicher Engpässe zunächst noch sehr moderat gehandhabt werden könnte.

VII. Insgesamt befindet sich die Immobilienwirtschaft in einer gefährlichen Abwärtsspirale, die einem freien Fall aus großer Höhe gleicht. Der sanierungsbedürftige Altbestand ist meist kaum mehr rentabel zu sanieren, der Neubau aktuell von vielen Faktoren blockiert. Hohe Zinsen, wachsende Materialkosten, hohe Lohnkosten führen zu Stornierungen und massiven Ausfällen. Kaum eine Woche da nicht neue Schreckensmeldung von Insolvenzen führender Bauvorhaben, Betreibern und Projektgesellschaften bundesweit zu verzeichnen sind.

VIII. Ende August wurde auf Vorschlag der Bauministerin Klara Geywitz (SPD) ein Gesetzentwurf im Kabinett vorgelegt und beschlossen, der eine degressive AfA-Sonderabschreibung für den Wohnungsbau für einen Zeitraum von sechs Jahren einräumt. Sechs Jahre lang können per annum 6 % der Gestehungskosten ab einem Effizienzstandard von 55 ab Baubeginn Oktober 2023 abgeschrieben werden. (Quelle: Haufe Online Redaktion 30.08.2023). So lobenswert der Ansatz, er wird nur den gewünschten Effekt erzielen, wenn verkürzte Genehmigungsverfahren die Vorhaben ermöglichen.

VIII. Bewertungen von Betreiberimmobilien unterliegen zunehmenden Skalierungen, deren Bandbreite sich in aktuellen ESG-Kriterien niederschlagen. Anforderungen der Regulatorik und Betreiberpraxis gilt es auf ganzer Linie zu entsprechen und Reports zu gestalten. Innovatives und zukunftsfähiges Reporting sichert die Marktfähigkeit im internationalen Wettbewerb um beste Investoren.

IX. Chancen der Transformation gilt es zu nutzen, um Wettbewerbsvorteile zu sichern. Zunehmende Regulierungen und verschärfte Anforderungen an nachhaltige Gestaltung zwingen Inhaber von Gebäuden und Betreiber zum Handeln. Neben der ESG-Relevanz für nachhaltige Finanzmarktprodukte werden politische Forderungen erfüllt. Gut 15.800 Pflegeeinrichtungen, von denen 70 % vor dem Jahr 2000 entstanden, bilden einen Markt, der die Sanierung des Altbestandes auch in Planung künftiger Gebäude umfasst. Gut 1.800 Krankenhäuser stehen auf dem Prüfstand.

X. Zeiten ändern sich und fordern in allen Bereichen menschlicher Existenz ein radikales Umdenken, wenn die Sorge um den Klimawandel und noch mögliche Erhaltung von Artenvielfalt und Umgebungen in den Fokus genommen werden. Verdichtung urbaner Lebensräume stellen Planer, Projektentwickler und Architekten vor aktuelle Herausforderungen, die intelligente und wirtschaftlich sinnvolle Gebäudetechnik braucht. Neben der technischen Gebäudeausstattung (TGA) und deren Planung gilt unser Augenmerk dem

verwendeten Baumaterial sowie dem gezielten Einsatz sensorisch attraktiver Materialien. Daher gilt mein Plädoyer regionales Baumaterial, wie Ton- und Stein aufzunehmen, um mit Klimatelementen aus hochverdichtetem Lehm jene Heizsysteme zu reaktivieren, die neben einer hervorragenden Luftqualität auch alle Aspekte der Nachhaltigkeit in Herstellung, Betrieb und einer späteren Rückführung des Materials entsprechen.

Thermischer Komfort und Wohlbefinden sind untrennbar miteinander verbun-

den. Material und Wirkung des Opernturm in Frankfurt am Main am Rothschildpark gegenüber der Frankfurter Alten Oper ist mit einer modernen Fassade in geschliffenen Kalkstein gestaltet, die neben klimatischen Vorzügen im markanten Kontrast zu den dominierenden Glas-Beton-Fassaden in der Taunusanlage steht. Das 170 m hohe Bürogebäude hat sich mit seinen vielfältigen Angeboten zum Zentrum innerstädtischen Lebens in Frankfurt entwickelt, da das Haus einen Kindergarten und Hort anbietet über ein

offenes Bistro und modulare Arbeitsplätze verfügt. Ausgezeichnet wurde es mit dem US-amerikanischen Nachhaltigkeitszertifikat LEED Gold, die Fassade wurde aus einem speziell beschichtetem Kalksandstein erstellt, der eine mediterrane Atmosphäre ausstrahlt. Dem Architekten Christoph Mäckler sei an dieser Stelle für das Bauwerk gedankt. ■■

Autor:

Dr. phil. Dr. Ing. habil. Christoph Metzger



Damit Perspektiven zu Erfolgen werden.

Mit Branchenwissen, Erfahrung und Engagement. Ihr strategischer Partner im Gesundheitswesen.

Alle Infos auf apobank.de/firmenkunden

apoBank Bank der Gesundheit

Smart von Anfang an

Healthcare-Immobilien nachhaltig und wirtschaftlich

■ Innenarchitektur ist schön – aber hoffentlich nicht nur das, denn sonst verfehlt sie – zumindest im Gesundheitswesen – ihren Zweck. Hier geht es ums pralle Leben einer bunt gemischten Zielgruppe: Leidende Patienten, engagiertes Personal, wirtschaftlich denkenden Betreiber und zuweilen fröhliche Angehörige mit Blumenstrauß... Ein Beitrag der Innenarchitekten Sylvia Leydecker von 100 % interior.

Um Menschen emotional aufzufangen, braucht es nicht nur Schönheit und Wohlfühlatmosphäre, sondern auch Funktionalität, die Prozesse erleichtert und wirtschaftlich optimiert. Dabei ist Aufenthaltsqualität gefragt, und ein Umfeld zu vermeiden, das nur für einen Zwangsaufenthalt taugt. Denn in einem solchen Umfeld gesundet es sich nicht wirklich gut – und ein attraktiver Arbeitsplatz sieht anders aus. Verweildauer der Patienten und Personalmangel sind wirtschaftliche Gründe, sich über die innenarchitektonische Qualität Gedanken zu machen.

Schönheit ist Teil der Funktionalität, weil Räume für Menschen gemacht sind

und mit Emotionen verbunden sind. Deshalb unterstützen sie den Heilungsprozess, die Pflege und die Arbeit der rund um die Uhr hier tätigen Mitarbeiter. Fundament eines guten Entwurfs ist die Wirtschaftlichkeit, die ihrerseits die Aufenthaltsqualität keineswegs ausschließt. Vom Neubau über den anpassungsbedürftigen Bestand – überall braucht es das passende Paket mit seiner jeweils angemessenen Lösung.

Gründliche Planung

Bei meinen eigenen Projekten kläre ich daher direkt am Anfang Zielsetzung und konkrete Rahmenbedingungen. Je gründlicher dies geschieht, desto besser und präziser fällt das Endergebnis aus. Es bringt allerdings nichts, sich in Perfektion zu verbeißen, denn diese Energie entsteht mit der Zeit und profitiert von Erfahrung. Die Energie entsteht mit der Zeit im Verlauf des Projekts. Konkrete Komfortmerkmale sind relativ leicht in einer Liste zu erfassen. Demgegenüber lassen sich weiche Faktoren wie

Atmosphäre, „Look & Feel“, und auch Nachhaltigkeit innenarchitektonisch erst im komplexen Zusammenspiel und Miteinander von Licht, Farben, Formen, Texturen, Blickachsen, Bewegungsräumen usw. füllen. Alle diese Kriterien beeinflussen nämlich die emotionale Wahrnehmung. Das gestalterische Gesamtkonzept ist also wesentlich für Funktionalität sowohl auf rationaler und emotionaler Ebene, was Untersuchungen zum Evidence Based Design (EBD) und Healing Environments zeigen.

Nachhaltigkeit betrifft nicht nur Betrieb und Unterhalt, sondern zunehmend auch das, was nach der Nutzung passiert. Hier gilt es, von Anfang an kluge Überlegungen anzustellen, was wann in Angriff genommen wird und wo investiert wird, um zukunftsfähige Räume zu erschaffen. Regularien, die auch die Finanzierung umfassen, Zertifizierungen, etc. sind hier zu beachten. Das Bauen wird in Zukunft kaum billiger werden – und der „Gebäudetyp E“, der einfaches und experimentelles Bauen ermöglichen soll, muss sich

noch beweisen. Daher braucht es sowohl nachhaltige Lösungen, die wirtschaftlich tragfähig sind und auch bezahlbar. Innovationen und Investitionen sind nötig für nachhaltige und gute Konzepte, gestalterische Ideen, die dafür sorgen, zukunftsfähig zu sein.

Umweltfreundlich im Bestand

Lösungen im Bestand beschränken sich häufig auf modernisierende Updates, die die Zeit bis zur anstehenden Sanierung überbrücken sollen. Bis dahin bleibt der wesentliche Teil des Bestands erhalten und wird integriert – das ist umweltfreundlich und spart bis dahin auch finanzielle Ressourcen.

Vom innenarchitektonischen Entwurf her betrachtet, bedeutet es mehr Aufwand, den Bestand bestmöglich und nahtlos zu integrieren, statt als Ausgangspunkt eine rechteckige Kiste vorzufinden. Im Bestand gilt es, vorhandene Pläne und Materialien zu ermitteln, wie z.B. den Bodenbelag.

aha! – Neubau einer Tagespflege

■ In der bayerischen Ortschaft Berg haben die Architekten und Innenarchitekten Berschneider + Berschneider für 3,2 Mio. € einen Neubau für eine Tagespflege entworfen. Die Einrichtung enthält auch altersgerechte Wohnungen sowie einen Verwaltungsbereich.

Der Name „aha“ steht für ambulante Hilfe im Alltag. Der Pflegedienst „aha!“, gegründet im Jahr 2014, erweitert durch den Neubau der Tagespfleeinrichtung sein bereits bestehendes Angebot. Dieses reicht von ambulanter Grund- und Behandlungspflege über häusliche Betreuung und hauswirtschaftliche Versorgung bis hin zu außerklinischer Intensivpflege.

Die Einrichtung in Berg ist Anlaufstelle für all jene, die trotz Pflegebedürftigkeit im eigenen Zuhause leben möchten und dennoch den Wunsch haben, sich tagsüber in Gemeinschaft mit anderen zu beschäftigen, Spaß zu haben und sich auszutauschen. Gleichzeitig bietet die Einrichtung eine enorme Erleichterung für pflegende Angehörige, die sehr damit belastet sind, rund um die Uhr eine adäquate Versorgung sicherzustellen.

Das (innen-)architektonische Konzept

Der Neubau bietet Platz für eine voll ausgestattete und behindertengerechte



Das Konzept von Berschneider + Berschneider sieht unterschiedliche Zonen vor für Ruhe, Spiel, Rückzug oder Kommunikation.

Tagespfleeinrichtung, sowie drei barrierefreie Wohnungen mit Balkon im Obergeschoss. Im Dachgeschoss liegt die Verwaltung mit Büros und Besprechungszimmern. Ein Aufzug sorgt für zusätzlichen Komfort und Barrierefreiheit. Die Tagespfleeinrichtung mit seiner Nutzfläche von 660 m² ist im Erdgeschoss auf insgesamt 30 Plätze und ein diverses Raumangebot ausgelegt.



„Lieben – Lachen – Lernen – Leben“ heißt das Motto der Tagespflege „aha!“ im bayerischen Berg.

Unterschiedliche Zonen sind Ruhe, Spiel, Rückzug oder Kommunikation gewidmet. Große Fensterflächen sorgen für reichlich Tageslicht, ein durchgehendes Beleuchtungs- und Farbkonzept, angelehnt an das Motto der Tagespflege „Lieben – Lachen – Lernen – Leben“, ist in allen Räumen umgesetzt. Das behagliche Raumklima verdanken die Räume einer Pelletheizung. Eine PV-Anlage versorgt das Gebäude mit Strom.

Anmeldungen schon in der Bauphase

Eine Herausforderung war der vergleichsweise kleine Baugrund. Darauf waren für die Tagespflege 30 Plätze unterzubringen. Um den Neubau harmonisch in die umgebende Bebauung – mit einem größeren Mehrfamilienwohnhaus und Einfamilienhäusern – integrieren zu können, wurde das Gebäude mit einem klassischen Satteldach und einer Putzfassade realisiert.

Mit der Einrichtung wird eine Versorgungsglücke im Umkreis von Berg geschlossen – schon während der Bauphase hat die Einrichtung Anmeldungen von Kunden des Pflegedienstes entgegengenommen. Die Betreiber gehen davon aus, dass die vorgehaltenen Plätze kontinuierlich ausgelastet sein werden.

■ www.bernschneider.com

Der ursprünglich verwendete wird zwar oftmals nicht mehr produziert, ist aber wesentlich für die Gestaltung. Das Miteinander von Wiederverwertung von Ressourcen und neu eingefügten Elementen ist eine effektive Art der Nachhaltigkeit, bedarf aber auch gestalterischen Könnens.

Seit langem werden innovative, ressourceneffiziente Produkte produziert. Oft haben sie aber einen schweren Markteintritt hinter sich und kommen erst jetzt in der Breite an. Ökologie und Ökonomie zu verbinden, ist der Grund, aus dem heraus letztlich viele innovative Lösungen aus der Industrie entstanden sind. Heute haben sie die Kinderkrankheiten überwunden und sind im Markt etabliert. Dennoch sind Innovationen insgesamt viel zu selten, weil risikoreich – diese sind aber, abseits Greenwashing, nötig.“

Durchdachte Innenarchitektur

Eine durchdachte Innenarchitektur kann viel bewegen. Sie kann Aufenthaltsqualität für alle herstellen – und dabei wirtschaftlich, nachhaltig, energieeffizient und in jeder Hinsicht zukunftsfähig sein. Hitzeschutz in der Innenarchitektur beispielsweise reduziert den Energiever-



Schlichte Eleganz im Patientenzimmer

brauch – und attraktive Arbeitsplätze können den Personalnotstand entschärfen helfen. Gute Innenarchitektur ist in der Lage, die räumliche Situation zu verbessern, Bestand durch Wiederverwertung von Ressourcen zu integrieren. Statt Abrissbirne und Sondermüll, in Zukunft lieber Urban Mining, flexibles Reuse und Recycling.

Wie im Neubau Überraschungen auftauchen können – etwa eine entdeckte Fliegerbombe oder archäologische Funde – so auch im Bestand. Neubau und Bauen im Bestand halten immer Aben-

teuer bereit. Auch in der Krankenhaus- und Pflegelandschaft wünscht man sich Planungssicherheit, und glücklicherweise findet sich immer eine innenarchitektonische Lösung zur Veränderung.

Der Kern des Healthcare-Daseins ist gesellschaftliche Verantwortung. Im Mittelpunkt steht der kranke Mensch mit seinem Bedürfnis nach Sicherheit, Vertrauen und Zuwendung, für den die Innenarchitektur die schützende Hülle bildet. Innenarchitektur im Gesundheitswesen geht, zumindest wenn sie gut gemacht ist, über die bloße

Optik und Schönheit deutlich hinaus und muss vom Ende her gedacht werden. Räumliche Nachhaltigkeit geht als Gestaltungskonzept mit angenehmer Aufenthaltsqualität und Wirtschaftlichkeit Hand in Hand und ist damit zukunftsfähig. Diese Balance passt perfekt in unsere Zeit und prägt zukunftsfähige Innenräume. ■■

Autor:

Sylvia Leydecker,

Dipl. Ing. Innenarchitektin bdia AKG

| www.100interior.de |



HEWI

Zukunft Universal Design

Universal Design bezieht die Bedürfnisse aller Menschen mit ein. Wir leben dieses Ideal seit mehr als 40 Jahren als eine zukunftsfähige und ganzheitliche Designphilosophie. www.hewi.com

Was bewirkt Healing Art?

Eine sinnvolle Investition in die Zukunftsfähigkeit eines Unternehmens

■ Das erste Projekt war die Gestaltung des Aufwachbereichs einer großen Klinik – es lief noch während ihres Kunststudiums. Dabei haben die vier jungen Frauen von Resonanzraum erkannt, wie sehr vor allem gesundheitliche Institutionen von Healing Art profitieren können: Patienten, die sich wohl und sicher fühlen, genesen besser und sind schneller wieder leistungsfähig. In Hospizen hilft die angenehme Raumgestaltung auch, um etwa Schmerzen zu lindern und positive Gedanken zu fassen. Über weitere Vorteile einer solchen (Um-) Gestaltung sprach Insa Schrader mit zwei der Gründerinnen von Resonanzraum

M & K: Sie beide sind studierte Künstlerinnen. Was machen Sie im Krankenhaus?

Ann-Sophie Küchler: Wir verändern Räume in eine Richtung, wie es schon längst hätte geschehen müssen. Viele Krankenhäuser haben eine eher triste Atmosphäre und viele weiße Wände. Statt Heiterkeit fördern diese vielmehr Monotonie, Stress, negative Stimmungen und sind alles andere als gesundheitsfördernd, im Gegenteil: Weiße Wände machen krank und sind gesundheitsschädlich. Deshalb fragen wir uns, warum selbst Neubauten immer noch zumeist weiß gestrichen werden, wenn unter Experten längst bekannt sein sollte, dass das komplett falsch ist. In anderen Branchen handeln wir bereits bedürfnisorientiert: Ob im Supermarkt, in der Hotellerie oder im Kontext von New Work – warum sollte dies nicht auch in Kliniken sein, wenn es dort noch viel wichtiger ist?

Kimberly Baden: Patienten verbringen viel Zeit in ihren Zimmern – oft im Bett liegend, ohne Ablenkung, was den Fokus auf das eigene Leid verstärken und die Beschwerden eher noch verschlimmern kann. Gleichzeitig sind Mitarbeiter sehr eingespannt oder häufig ganz abwesend – nicht zuletzt weil der Arbeitsplatz als unattraktiv empfunden wird. Es sind genau diese Probleme, die in Abhängigkeit zueinanderstehen, und bei denen wir den Teufelskreis mit einer Gestaltung auf wissenschaftlicher Basis durchbrechen können. Insbesondere mit unseren Wand- und Deckenmalereien schaffen wir ein ganzheitliches Umfeld, das nicht nur für mehr Harmonie und Wohlbefinden sorgt, sondern auch Stress reduziert und damit die Genesung fördern kann. Entspannte Patienten entlasten das Personal, zusätzlich motiviert ein attraktiver Arbeitsplatz Mitarbeiter, und das kann neue Kollegen anziehen.

Gibt es Belege dafür, dass Kunst unsere Gesundheit fördern kann?



Kimberly Baden, Ann-Sophie Küchler, Britta Kröner und Sanna Lappe

Baden: Absolut, besonders im internationalen Kontext gibt es zahlreiche, etablierte Studien zu Healing Art, die wissenschaftlich gestützt sind. Selbst die WHO hat hierzu 2019 eine globale Meta-Studie vorgestellt, die Daten sprechen für sich. Wir greifen auf Untersuchungen zurück, die sich mit der Farb- und Formwirkung auseinandersetzen und schauen uns auch psychologische Aspekte an. Auch eine Studie von dem Farbpsychologen Dr. Axel Buether und der Direktorin der Klinik für Intensivmedizin des Helios Klinikum Wuppertal, Dr. Gabriele Wöbker, belegt, wie ein Licht- und Farbkonzept zur Zufriedenheit beitragen können: Beim Personals stieg diese etwa um ganze 12% an, weil die Mitarbeitenden ihre Arbeitsumgebung als angenehmer empfanden.

Küchler: Studien wie unserer Erfahrungen belegen, dass besonders naturnahe Farben und Motive mentale Erschöpfung reduzieren, Aggressionen mindern, sowie die Konzentration und Aufmerksamkeit fördern. Diese Verbundenheit mit der Natur werden im Themengebiet „Healing Environment“ untersucht. Das Ganze kann man so verstehen: Um Entspannung zu erfahren gehen wir eher in den Wald als in eine überlaufene Stadt. Zudem hat die Farbpsychologie mittlerweile viel mehr gewonnen als die typischen „blau = kalt, rot = warm“-Erkenntnisse. Unsere Räume werden also nicht bunt oder knallig, das wäre nicht ergebnisorientiert: Wir setzen auf bedürfnisorientierte Farben und ge-

zielte Integration von Formen, die unser Gemüt wohlthuend leiten. Zudem spielt das jeweilige Layout und dessen räumliche Wirkung eine entscheidende Rolle, die ebenfalls in unsere Planung einfließt.

Das klingt spannend aber kostspielig. Wie schneidet Healing Art im Vergleich zu gängigen Deko-Maßnahmen ab?

Baden: Unsere Kunst ist alles andere als Dekoration, denn sie ist auf die Funktion des Raumes und die Bedürfnisse der Menschen angepasst. Die Gestaltung ist einzigartig und wird für unsere Kunden einmalig verwendet. Außerdem fehlt bei Dekorationen oftmals die harmonische Raumwirkung – sie sind austauschbar und plakativ. Unsere Kunst bricht das typische „Quadratisch, praktisch, gut“-Denken. Es sind innovative Ansätze, die es nicht überall zu kaufen gibt.

Wie läuft eine Zusammenarbeit ab? Ich denke an strenge Vorschriften etwa im Bereich von Brandschutz und Hygiene...

Küchler: Wir begleiten den Kunden vom ersten bis zum letzten Schritt. Nach einem ersten Kennenlernen werden die Räumlichkeiten besichtigt und vor Ort geschaut, welche Bedürfnisse und Gegebenheiten vorhanden sind. Nach Klärung der individuellen Wünsche entwickeln wir mithilfe von Form- und Farbpsychologie ein individuell zugeschnittenes Konzept, was der

Zu den Personen

2021 gründeten in Hannover die vier Gesellschafterinnen **Ann-Sophie Küchler, Kimberly Baden, Britta Kröner und Sanna Lappe** das Kreativbüro „Resonanzraum“. Es setzt auf Healing Art – innovative Konzepte, die Kunst, Design und Wohlbefinden miteinander verbinden. Das Team arbeitet interdisziplinär, um Räume zu schaffen, die auf die Bedürfnisse der Menschen eingehen und eine positive Atmosphäre fördern.

Kunde sich anhand von Visualisierungen gut vorstellen kann. Nach dem Feinschliff wird alles auch von uns umgesetzt. Dies ist uns sehr wichtig, da wir so die Qualität gewährleisten können – „Qualität bis zum letzten Pinselstrich“. Ein klarer Vorteil: Der Betrieb kann während der Umsetzung ohne Einschränkungen fortgesetzt werden, denn unsere Farbe erfüllt sehr hohe Qualitätsstandards – sie ist geruchsneutral, schnelltrocknend, vor allem aber desinfektionsbeständig und abwischbar, ohne von der Optik Abstriche machen zu müssen.

Viele Krankenhäuser kämpfen derzeit mit Budgetkürzungen und Personalmangel. Was kostet Ihr Healing Art-Angebot?

Baden: Angebote erstellen wir individuell. Hier mal eine Hausnummer: Die Umgestaltung eines 20 qm großen Raumes kosten je nach Konzept und Aufwand in der Umsetzung rund 3.000-4.000 € – vom Kennenlernen, über Konzeptentwicklung bis hin zur Umsetzung. Je größer das Projekt, desto geringer der Quadratmeterpreis.

Küchler: Doch so kleinteilig sollte man ja gar nicht rechnen. Healing Art in Form von Wandgestaltungen stellt eine Investition in die Zukunftsfähigkeit des Unternehmens dar, da sie langfristig zum Erfolg des Unternehmens beiträgt. Angesichts des anhaltenden Fachkräftemangels im Gesundheitswesen ist es von entscheidender Bedeutung, sich als attraktiver Arbeitgeber zu positionieren. Die Gestaltung der Arbeitsumgebung kann einen signifikanten Einfluss auf die Rekrutierung, Bindung, Leistungsfähigkeit und Resilienz des Personals haben und so einen reibungslosen, stressfreien Betriebsablauf unterstützen. In Zukunft wird es also immer wichtiger werden, diese Erkenntnisse aus der Forschung in die Praxis umzusetzen. Kunden, die sich für eine Zusammenarbeit mit uns entscheiden, tragen aktiv zu einer menschenorientierten Zukunft bei und stehen für ein innovatives Gesundheitswesen, das die Gesundheit in seiner Ganzheitlichkeit in den Mittelpunkt stellt.

■
Autor: Insa Schrader, Berlin



Fotos: Bona Vertriebsgesellschaft mbH

**Farbpsychologie
in der Raum-
gestaltung bietet
viele messbare
Vorteile**

Mit Farbe und Psychologie für mehr Wohlbefinden

■ Farben können beruhigen, die Konzentration fördern oder das allgemeine Wohlbefinden von Patienten und Personal unterstützen.

Entsprechende Erkenntnisse fließen in die Planung medizinischer Neubauten ein. Anders ist es bei Sanierungen: Bei abgenutzten Böden wird meist nur die alte Funktionalität wieder hergestellt, um die Anforderungen an Sicherheit und Hygiene erfüllen zu können. Farbpsychologische Aspekte spielten bisher keine wichtige Rolle. Medizinische Einrichtungen verspielen damit viele Chancen.

Der schwedische Bodenspezialist Bona möchte dies ändern und ist für sein Resilient System eine Kooperation mit dem Farbpsychologen Prof. Dr. Axel Buether eingegangen.

Das Ergebnis: Die Bona Resilient Solution Colour Collection – ein Farbkonzept, das die Bodensanierung in medizinischen Bereichen als Grundlage nimmt, um durch psychologisch optimierte Farbgebungen messbare Mehrwerte für Patienten und Mitarbeiter zu schaffen.

„Der Boden ist eine der größten zusammenhängenden Flächen im Gebäude. Gleichzeitig erfährt er deutlich mehr Belastungen als Wände oder Decke. Deswegen wird über die Erneuerung von Bodenbelag am häufigsten nachgedacht,“ erklärt weiß Roland Pung von Bona. „Mit dem Resilient System können wir elastische Böden schnell und nachhaltig sanieren. Da sich dabei auch deren Farbe ändern lässt, lag es nah, in der Beratung farbpsychologische Aspekte zu berücksichtigen.“

Durch das evidenzbasierte Farbkonzept bietet das Bona Resilient System bei jeder Bodensanierung die Möglichkeit, psychologische Aspekte in die Planung zu berücksichtigen. Die Colour Collection bezieht sich nicht nur auf den Boden-



Abgestimmte Farbkonzepte steigern das Wohlbefinden.



Vorhandene flexible Bodenbeläge können mit dem Bona Resilient System saniert und auf Basis farbpsychologischer Erkenntnisse neu gestaltet werden.

belag, sondern gibt klare Empfehlungen für Wand- oder Möbelfarben. So kann ein stimmiges Gesamtkonzept umgesetzt

werden, dessen Wirkung weit über die reine Bodennutzung hinausgeht. Das Farbsystem unterscheidet sogar zwischen den

Bedürfnissen verschiedener medizinischer Bereiche. Während die Empfehlungen für Pflege- und Altenheime vor allem Ruhe und Geborgenheit vermitteln, sind die Farben für Kinderkliniken auf jüngere Patienten abgestimmt.

Die Resilient Solution Colour Collection orientiert sich immer an der Natur. Dezent Pastelltöne schaffen einladende Atmosphären, vermitteln Geborgenheit. Die dazu abgestimmten Akzentfarben wirken je nach Einsatzbereich beruhigend, energetisierend, aktivierend oder entspannend. Die Wirkung der ganzheitlichen Farbkonzepte konnte Buether in verschiedenen Studien nachgewiesen werden.

Die erstaunlichen Ergebnisse:

- Das allgemeine Wohlbefinden der Patienten verbesserte sich.
- Der Bedarf von beruhigenden Medikamenten für Patienten reduzierte sich um ca. 30 %.
- Die Zufriedenheit der Mitarbeitenden verbesserte sich signifikant. Der Krankenstand sank um 35 %.

Die Untersuchungen haben bewiesen, dass ein farbpsychologischer Ansatz bei der Bodensanierung deutlich mehr leistet, als die Funktionalität des Bodenbelags wieder herzustellen. Denn die passende Farbwahl wirkt sich direkt auf das Wohlbefinden von Patienten und Mitarbeitende aus.

Da sich auch optisch stark in Mitleidenschaft gezogene Böden sanieren lassen, sollte vor dem Austausch eine kostenlose Begutachtung erfolgen – danach wissen Verantwortliche, ob eine Sanierung des Bodens mit oder ohne farbpsychologische Anpassung möglich ist. ■■

| www.bona.com/de/facility-manager/ |

Lebensräume mit 5 Sternen

Ein neues Gestaltungskonzept der Wahlleistungsstation für die Diakovere

■ Das evangelische Unternehmen Diakovere betreibt verschiedene Kliniken in Hannover. Ausgehend vom Motto „Am Anfang ist der Mensch“ wurde das Innenarchitekturbüro Brandherm + Krumrey Interior Architecture mit einem übergeordneten Gestaltungskonzept für mehrere Standorte und Stationen beauftragt. Matthias Erler sprach mit dem Innenarchitekten Andreas Jacob von Brandherm + Krumrey.

M & K: Sie haben für Diakovere eine – im Ergebnis sehr beeindruckende – Wahlleistungsstation entworfen. Wie kam es zu dieser Beauftragung Ihres Büros?

Andreas Jacob: Der Kontakt wurde über die Empfehlung des beteiligten Beratungsunternehmens WMC hergestellt. Grundsätzlich planen wir verschiedene Themenbereiche in der Innenarchitektur und sind nicht auf ein bestimmtes Aufgabenfeld spezialisiert. Diese Bandbreite umfasst schon seit vielen Jahren auch Projekte im Bereich Health Care: Krankenhäuser, Apotheken, Reha-Kliniken und eben auch Wahlleistungsbereiche. Unsere vielseitige Expertise hat die Diakovere für dieses Projekt überzeugt.

Was war alles von dem Auftrag an Sie umfasst?

Jacob: Die Diakovere suchte einen Planer für ein standortübergreifendes Konzept, da final drei bis vier Stationen mit Wahlleistungsthemen umgebaut werden sollen. Letztendlich haben wir als Brandherm + Krumrey nicht nur die Musterzimmer geplant, sondern ein ganzheitliches Konzept für alle Stationen entwickelt. Hiervon wurde die gesamte Station 4B im Henriettenstift der Diakovere als erstes Projekt umgesetzt, inklusive aller Zimmer, Flurbereiche, Stützpunkt und Aufenthaltsbereich mit Lounge.

Mit welchen Zielen, Wünschen und Vorstellungen kam das Unternehmen auf Sie zu?

Jacob: Der Mensch sollte im Mittelpunkt stehen und das Gefühl eines 5-Sterne-Hotels spüren können. Neben der sehr guten medizinischen Versorgung lag der Fokus vor allem darauf, dass Verpflegungs-, Service- und Unterkunftsangebot für die Patienten zu verbessern. Nach einem ersten Workshop mit Vertretern der Diakovere (auch aus der Medizin und der Pflege) war schnell klar: Es soll ein offenes, freundliches und zeitloses Ambiente entstehen. Die Patienten haben wir mit Gästen gleichgesetzt, auch für die Mitarbeiter auf der Station, sollte ein hochwertiges Raumgefühl entstehen.



Brandherm + Krumrey wurde mit einem Gestaltungskonzept für mehrere Standorte und Stationen des Klinikbetreibers Diakovere in Hannover beauftragt.

Wenn man sich Ihre Entwürfe ansieht, fällt schnell eine gewisse Wohnlichkeit und eine individuelle gestalterische Handschrift in Form vieler innenarchitektonischer Details auf. Könnten Sie Ihr Gestaltungskonzept und den Weg dorthin beschreiben?

Jacob: Wie oben beschrieben, starten wir immer mit einem Workshop aller Beteiligten, um die verschiedenen Anforderungen und Wünsche an das Projekt zu erfassen. Dies ist auch hier geschehen. Im

nächsten Schritt wurde ein Konzept mit Visualisierungen erstellt, damit sowohl intern die richtigen Entscheidungen getroffen werden konnten als auch eine Abstimmung mit dem PKV möglich war. Daraufhin folgte die Umsetzung des Musterzimmers und dann die Realisierung der gesamten Station. In der Konzeptphase steht für uns die Leitidee an erster Stelle. In diesem Projekt ist es „der Ausblick zur Heilung und Gesundheit“. Damit ist nicht nur die Aussicht aus dem Gebäude heraus gemeint, sondern auch eine positive

Einstellung zu einer schnellen Genesung in einem angenehmen Umfeld, der healthy spaces als Wohlfühlbereich. Die Station 4B im Henriettenstift bietet sehr schöne und große Zimmer mit einem weiten Blick über die Innenstadt Hannovers. Dies konnten wir gut in unser Konzept einbinden und ergänzen es mit natürlichen Elementen, um ein behagliches und natürlich wirkendes Umfeld zu schaffen.

Dazu kommen praktische Optimierungen, da unser Design immer auch einen Mehrwert für die Nutzer haben soll. So wurden Stauraumflächen von Patienten bzw. Gästen räumlich und formal von denen der Pflege getrennt, notwendige Rammschutzelemente in die Gestaltung eingefügt und technische Notwendigkeiten bestmöglich versteckt, z. B. ist das TV-Gerät flach in ein Wandpaneel integriert.

Man merkt, dass Sie sich auch mit Hotels beschäftigen. Inwieweit ähneln bzw. unterscheiden sich Hotel- und Health-Care-Projekte aus dem Blickwinkel des Innenarchitekten?

Jacob: Wir planen tatsächlich neben Health-Care-Projekten auch Hotels, aber auch Büros, Event und Retail-Bereiche, Privathäuser und Wohnungen, egal ob Klein- oder Großprojekte – also alle Bereiche, in denen sich Menschen in Innenräumen aufhalten. Eben Lebensräume. Im Laufe der Jahre haben sich die Themenbereiche gegenseitig inspiriert und zunehmend vernetzt. Eine Hotellobby ist im Idealfall nicht von einem Eingangsbereich eines Officeprojekts zu unterscheiden; der gestalterische Anspruch an ein Studentenapartment ist auch in Hotelzimmern wiederzufinden. Diese Ein-



Bad: Der barrierearme Raum erfüllt alle hygienischen Anforderungen, wirkt mit atmosphärischer Beleuchtung und Naturholzelementen dennoch nicht wie eine nüchterne Nasszelle.

flüsse wirken sich auch positiv auf aktuelle Projekte im Gesundheitsbereich aus. Die Bauherren sind aufgeschlossener gegenüber Gestaltungsvorschlägen, wir planen und kreieren die Bereiche auf den Menschen zugeschnitten. So sind Patientenaufenthaltsbereiche Loungebereiche und Patientenzimmer Wohnräume.

Gibt es weitere innenarchitektonische Vorstellungen und im Health-Care-Sektor wichtige Trends, die Sie bei Ihrem Konzept berücksichtigten?

Jacob: Unser Anspruch ist ein zeitloses Design und nicht irgendwelchen Trends zu folgen. Es ist eher so, dass wir auf Grund der aktuellen Weiterentwicklungen, immer mehr Ideen und Konzepte umsetzen, die unseren Grundsätzen folgen: Maßgeschneiderte individuelle Gestaltung, prägnante Projekte, ganzheitliche und nachhaltige Planung.

Besonders im Bereich der klassischen Krankenhausplanung lassen sich auf Grund der geänderten Anspruchshaltung der Auftraggeber viel mehr individuelle Konzepte verwirklichen. Speziell in dem Projekt der Diakovere konnten wir hochwertige und natürliche Materialien einsetzen. Grafikmotive aus dem Umland von Niedersachsen sorgen in den Zimmern und dem Stützpunkt und Empfang für einen regionalen Bezug „mit Ausblick“. In den Fluren wurde eine sehr anspruchsvolle Lichttechnik mit verschiedenen Szenarien eingesetzt, die eine nur für dieses Projekt entwickelte Grafiktapete stilvoll inszeniert.

Speziell die Bäder sehen sehr privat aus. Wie verhalten sich Ihrer Erfahrung nach die Ziele Hygiene, Praktikabilität der Abläufe, Barrierefreiheit etc. mit Wohnlichkeit und Atmosphäre?

Jacob: Durch die langjährige Erfahrung im Bereich der Krankenhaus- und Health-Care-Planung, haben wir eine große Materialkompetenz für die hohen hygienischen Ansprüche solcher Projekte. Es gibt für alles eine Lösung, man muss sie nur kennen. Dazu werden regelmäßig neue Produkte und Materialien am Markt entwickelt, die eben diese Aspekte berücksichtigen. Armaturen z.B. werden häufig in sehr vielen hochwertigen Oberflächen angeboten, Fliesenoberflächen werden mit geeigneten Rutschhemmklassen versehen, HPL-Oberflächen können als Ersatz für Echtholz-Produkte dienen, usw.

Alle Materialien und Oberflächen werden im Vorfeld der Planung mit den Beteiligten und besonders mit der Hygiene besprochen und geklärt. Herausforderungen sind weniger die Materialien und Oberflächen an sich, als die entstehenden Fugen und Anschlussbereiche.

Können Sie etwas zu den eingesetzten Materialien und dem Mobiliar sagen?

Jacob: Bodenbeläge sind von Gerflor und Nora, Schreinereinbauten meist mit HPL-Oberflächen von Pfleiderer oder Egger, dazu Grafiktapeten und Kunstlederbezüge von Vescom. Die Fliesen sind von Marazzi und Porcelaingres. Holzoptiken, natürliche Farben und eine angenehme Haptik standen hier im Vordergrund. Loses Mobiliar wie die Stühle, Sessel und Tische kamen von Brunner und Andreu World, immer unter den Anforderungen an die Belastbarkeit, Hygiene und Bequemlichkeit. Armaturen und Sanitäraccessoires wurden von Hansgrohe und Keuco eingesetzt. Besonders in diesem Bereich sind die Sonderoberflächen in Bronze gebürstet in Kombination mit dem matten Schwarz.

Die Licht- und Farbgestaltung scheint mir besonders gelungen – auch hier sind die Unterstützung alltäglicher Prozesse und die Schaffung von Atmosphäre absolut vereinbar zu sein...?

Jacob: Das ist richtig. Bei der Lichtfarbe und auch den Lichtszenarien wurden warme Stimmungen berücksichtigt und funktionale Aspekte ergänzt. In den Fluren zum Beispiel ist neben der komplett erneuerten Allgemeinbeleuchtung auch Spots an den Zimmereingängen und eine Linienbeleuchtung an der Innenwand für besondere Highlights. Diese werden bei den verschiedenen Lichtszenarien unterschiedlich angesteuert. Auch im Zimmer haben die Gäste unterschiedliche Lichtangebote und alles ist dimmbar geplant. So kann man auch nachts nur wenige indirekte Leuchten einschalten oder die Pflege hat genauso schnellen Zugriff auf eine funktionale Vollbeleuchtung. All diese Elemente wurden vorab bemustert und in Zusammenspiel mit den Oberflächen bewertet.

Können Sie etwas zum Kostenrahmen sagen? Hat er sie beflügelt oder eingeengt...?

Jacob: Die Diakovere hat hier eine Station ausgewählt, bei der räumliche Veränderungen nur in geringem Maße nötig waren. Trotzdem sprechen wir hier von einem Umbauprojekt in einem Bestandsgebäude. Zusätzlich zu den sichtbaren Oberflächen wurden viele technische Elemente in den Decken und Wänden erneuert. Die Kostenbewertung war bereits zu Beginn des Projekts ein zentrales Thema und wurde gemeinsam mit dem Bauherrn abgestimmt. Durch die technische Abteilung der Diakovere und der Bauleitung wurden immer wieder Lösungen für unvorhergesehene Herausforderungen gefunden. Wir sprechen bei diesem Projekt aber von einem sehr hochwertigen Anspruch auch an das Budget, aber immer mit einem gesunden Augenmaß. ■■

Brandherm + Krumrey Interior Architecture
Innenarchitekten PartGmbB,
Köln und Hamburg
www.b-k-i.de

Healthcare sichern



Wir ziehen für jede Situation eine flexible Lösung aus der Schublade – ganz sicher!

www.assaabloy.com/healthcare

ASSA ABLOY

Opening Solutions

Experience a safer
and more open world

Räume schaffen, die intuitiv funktionieren und Identität stiften!

Eine Zukunftsweisende Gestaltung geht über funktionale Aspekte hinaus.

■ In einer sich wandelnden Arbeitswelt und angesichts steigender Anforderungen gewinnen Konzepte wie Healing Architecture und New Work an Bedeutung. Oft reicht klassische Architektur nicht aus, um die Bedürfnisse von Patienten und Mitarbeitenden zu erfüllen. Charleen Grigo, Innenarchitektin und Gründerin des Office of Healing Architecture, im Gespräch mit Insa Schrader über innovative Ansätze und ihre Erfahrungen mit interdisziplinärer Zusammenarbeit.

M&K: Warum ist Healing Architecture im Gesundheitswesen so wichtig?

Charleen Grigo: Meine persönliche Geschichte hat mich geprägt – ursprünglich wollte ich Chirurgin werden, habe ein Pflegepraktikum gemacht und auch als chronische Patientin schon viel Zeit in Kliniken verbracht. Diese Erfahrungen haben mir gezeigt, wie stark die Umgebung unsere Genesung und unsere Psyche beeinflusst. Healing Architecture geht letztlich auf die Ursprünge der klassischen Architektur zurück, nämlich Räume für Menschen zu schaffen, die unsere körperlichen und seelischen Prozesse gleichermaßen berücksichtigen und sogar unterstützen. Das ist besonders im Gesundheitswesen wichtig, weil traditionelle Krankenhausstrukturen technische und hygienische Aspekte betonen, dabei aber den Menschen in seiner Ganzheitlichkeit, etwa sein Bedürfnis nach Sicherheit, Orientierung und Identität, aus den Augen verlieren.

Was verstehen Sie konkret unter „Healing Architecture“?

Grigo: Im Kern steht der Begriff für eine Vielzahl von evidenzbasierten Ansätzen, die die natürlichen Prozesse des Körpers und der Psyche unterstützen und so zur Genesung oder Prävention und damit zur Gesundheit beitragen. Roger Ulrichs Studie von 1984 zeigte, dass postoperative Patienten, die auf Natur blickten, weniger Schmerzmittel benötigten und schneller genesen konnten. Dies bildet die Grundlage des Biophilic Designs, das den Bezug zur Natur in Innenräumen betont – durch Pflanzen, natürliche Belüftung und naturnahe Materialien, die die Gesundheit fördern. Ein weiterer Aspekt ist die Psychophysiologie, die neben visuellen und haptischen Elementen unsere Wahrnehmung über all unsere Sinne wie Gerüche und Geräusche im Rahmen der Raumgestaltung berücksichtigt, um die positiven biochemischen Prozesse im



Charleen Grigo

Körper zu fördern. In der modernen Krankenhausarchitektur sollten wir daher so viel Natur wie möglich integrieren und alle Sinne ansprechen, um eine heilende und gesunde Umgebung zu schaffen.

Wie kann Psychophysiologie in der Healing Architecture zur Stressreduktion und zum Wohlbefinden im Krankenhaus beitragen?

Grigo: Psychophysiologie bezieht sich auf die Wechselwirkung zwischen körperlichen Prozessen und psychischen Zuständen. Beim Betreten einer Klinik nehmen wir oft den unangenehmen Geruch von Desinfektionsmitteln, sowie Lärm, grelles Licht und ein Einerlei an Grau-in-Grau wahr. Diese Eindrücke lassen unseren Körper erhöhte Stresshormone ausschütten und den Herzschlag und die Muskelanspannung erhöhen. Mit dem ersten Schritt ins Haus kann es uns weiter schwächen und krank machen. Durch natürliche Materialien, Pflanzen, eine beruhigende Akustik, angenehme Düfte und ein freundliches „Hallo“ am Empfang können wir bereits bei der Ankunft den Genesungsprozess unterstützen. Solche Umgebungen fördern das Wohlbefinden und reduzieren Stress, was gleichermaßen die Heilung der Patienten wie auch die Arbeitsatmosphäre für das Personal als verbessert.

Das klingt überzeugend, aber anspruchsvoll in Abstimmung und Entscheidungsfindung. Wie können solche Konzepte ganz praktisch in die Umsetzung gehen?

Zur Person

Charleen Grigo versteht sich als Vordenkerin im Bereich der gesundheitsfördernden Raumgestaltung. Mit ihrer Spezialisierung auf Psychophysiologie, Healing Architecture und New Work setzt sie sich dafür ein, dass Krankenhäuser nicht nur funktional, sondern auch gesundheitsfördernd gestaltet werden. Ihr interdisziplinärer Ansatz hebt hervor, dass architektonische Lösungen allein nicht ausreichen, um die komplexen Bedürfnisse von Patienten und Personal zu erfüllen.

Grigo: Da haben Sie einen Punkt! Oftmals planen Architekten Krankenhäuser mit den verschiedenen technischen Fachplanern. Sie bringen zwar viel technisches Wissen mit, Healing Architecture aber erfordert ein tiefes ganzheitliches Verständnis von Psychologie, Biologie und sogar Neurowissenschaften verbunden mit der Fähigkeit, sensibel zu kommunizieren, zu führen und letztlich zu übersetzen. Ich habe mich deshalb auf Psychophysiologie spezialisiert, weil ich erkannt habe, dass unsere zeitgenössischen Planungsvorstellungen hier an ihre Grenzen stoßen. Das ist wie in der Medizin, wo man zu Ärzten verschiedener Fachrichtungen gehen muss, um alles abzudecken. Nur so können wir sicherstellen, dass alle Aspekte, die auf den Menschen wirken, berücksichtigt werden. Es geht also nur gemeinsam: Als Innenarchitektin kläre ich zusammen mit den Nutzern die Prozesse, um dann die Räume zu schaffen, die gleichermaßen intuitiv funktionieren und Identität stiften und so Gesundheit fördern.

In der heutigen Arbeitswelt spielen Konzepte im Kontext von New Work eine wichtige Rolle. Wie lässt sich das im Krankenhaus umsetzen?

Grigo: Der Hartmannbund fand 2021 in einer Umfrage heraus, dass 75 % der Assistenzärzte bereits die Freude an der Arbeit verloren haben oder befürchten, sie zu verlieren. Die Studie der Hans Böckler Stiftung von 2022 zeigt ein Rückholungspotential von mindestens 300.000 Vollzeit-Pflegekräften, wenn der Umgang unter Kollegen fairer wird und Vorgesetzte wertschätzend sowie respektvoll mit ihnen umgehen.

Diese Studien zeigen, dass Softskills und eine funktionierende Kommunikation der Schlüssel zu vielen der Herausfor-

derungen sind. Geeignete Arbeitssettings können attraktiv gestaltete und flexibel nutzbare Räumlichkeiten sein, mit Angeboten für Kommunikation. Sie unterstützen Teamarbeit auf Augenhöhe und bieten Rückzugsmöglichkeiten für konzentriertes Arbeiten. Im Krankenhauskontext zielt New Work darauf ab, durch moderne Raumkonzepte, digitale Tools und agile Arbeitsmethoden, die Arbeitsbedingungen zu verbessern, die Zusammenarbeit zu stärken und die Mitarbeiterzufriedenheit zu erhöhen. Dies führt zu besserer Patientenversorgung und höherer Effizienz.

Was bedeutet die Kombination aus Healing Architecture und New Work für den Krankenhausalltag?

Grigo: Beide Ansätze gehen auf unsere menschlichen Bedürfnisse nach Sicherheit, Austausch und Individualität ganzheitlich ein und können das Arbeitsumfeld und damit die Arbeitgebermarke deutlich verbessern. Wenn wir solche Arbeitsumgebungen schaffen, sinkt die Fluktuation und die Anzahl der Krankentage. Wenn sich Mitarbeiter in ihrer Umgebung wohlfühlen und respektiert werden, steigt ihre Zufriedenheit. Ein zufriedenes Team wiederum zieht neue Bewerber an – das ist eine nachhaltige Lösung gegen den Fachkräftemangel. Gleichzeitig profitieren auch die Patienten, da sie in einem Umfeld behandelt werden, das ihre Genesung fördert.

Mit Blick auf die Zukunft: Welche Herausforderungen stehen bevor?

Grigo: Die Ambulantisierung wird die Krankenhäuser sehr verändern, da es kleinteiligere vielleicht auch mal dezentrale Strukturen braucht. Das sehe ich absolut positiv: Die innere Schwelle, sich ins Krankenhaus zu begeben, wird fallen, wenn schon mein vertrautes Fitnessstudio, die Physiotherapie oder mein Lieblingsitaliener im Haus integriert sind. Die lokale Einbindung sollte das Ziel von Krankenhäusern sein, um langfristig überleben zu können und einen Mehrwert für die Region zu bieten. Am besten wäre es, wenn wir hier auch gleich noch lernten, wie wir alle gesund bleiben können. Und wäre es nicht toll, wenn wir dann nicht mehr von Krankenhäusern sondern über Gesundheitszentren sprechen? ■■

Autor:
Insa Schrader, Berlin

Für den Abriss viel zu schade!

■ Ein Gebäude zieht um – die moderne Stahl-Modulbauweise macht's möglich: In Braunschweig wurde ein zweigeschossiges Klinikgebäude an einem Standort des Städtischen Klinikums abgetragen, 10 km weiter neu aufgebaut und um ein Geschoss plus Technikzentrale erweitert – bei laufendem Klinikbetrieb und in nur 17 Monaten Bauzeit.

Das Klinikum Braunschweig errichtet am Standort Salzdahlumer Straße eine neue Zentralklinik. Ein Klinikgebäude, das Alho im Jahre 2010 am Standort realisiert hatte, stand der Umstrukturierung im Weg. Doch ein erst zwölf Jahre altes, voll funktionstüchtiges Haus einfach abzureißen und zu verschrotten – das wäre alles andere als nachhaltig gewesen.

Als am zweiten Klinikstandort in der Celler Straße zusätzlicher Raumbedarf entstand, kam die Idee der Gebäude-Umsetzung mit gleichzeitiger Aufstockung um ein Geschoss auf. Gemeinsam mit Alho wurde ein Plan erarbeitet, wie die wertvollen Raummodule aufbereitet, am neuen Standort aufgebaut und erweitert werden konnten.

„Aus einer Dialyseklinik mit Bettenstation sollte eine Geburtsklinik mit Intensivstation entstehen. Das bedeutete nicht nur komplett neue Anforderungen an das Raumprogramm, sondern auch an die



Am Städtischen Klinikum Braunschweig konnte die Alho-Modulbauweise einen ihrer größten (Nachhaltigkeits-)Vorteile ausspielen: Die Möglichkeit, bestehende Modulbauten abzubauen und an einen anderen Standort für eine Neunutzung umzusiedeln.

Haus- und Betriebstechnik. Eine recht komplexe Planungsaufgabe!“, erklärt Gerd Reifenrath, der im Vertrieb bei Alho für das Projekt verantwortlich war.

Zirkuläres Bauen mit der Modulbauweise

Die Alho-Stahlmodulbauweise entspricht dem Prinzip der „Circular Economy“, also

einer Kreislaufwirtschaft, die ein regeneratives System darstellt. Dies bedeutet, dass der Ressourceneinsatz und die Abfallproduktion, Emissionen und Energieverschwendung von Anfang an minimiert werden. Außerdem setzt das Unternehmen keine Verbundstoffe ein: Alle Materialien können zu nahezu 90 % recycelt und dem Wertstoffkreislauf wieder zugeführt werden. Somit sind Modulgebäude im Sinne des „Urban Mining“ Rohstofflager – sollten sie eines

Tages einmal abgebaut werden müssen. Der Fokus liegt jedoch auf einer Nachnutzung der Gebäude. Dank der tragenden Stahlrahmenkonstruktion der Gebäude mit nichttragenden Wänden können Modulgebäude sehr leicht verändert, angepasst, erweitert oder umgewidmet werden. Oder sie können, wie in Braunschweig praktiziert, als „mobile Immobilie“ an einen neuen Standort versetzt und einer Nachnutzung zugeführt werden.

Kostenersparnis bis zu 30 % gegenüber Neubau

Ein Gebäude dieser Größenordnung komplett neu zu errichten, hätte gut 30 % mehr gekostet, so die offiziellen Berechnungen. Und weitere Zahlen sprechen beim Braunschweiger Umnutzungs-Projekt für sich: Beim Trockenbau, den Elektroinstallationen sowie der Haustechnik konnten 70 % der eingesetzten Materialien wiederverwendet werden. Bei der Tragkonstruktion, innerhalb der Module waren es fast 100 %.

| www.alho.com |

Leistungsfähige Basis für die Spitzenmedizin

Inselspital Bern: Bodenbelag für perfekte Hygiene und dauerhafte Attraktivität

■ Im neuen Anna-Seiler-Haus des Inselspitals Bern unterstützt der Bodenbelag Noracare Seneo eine effiziente Reinigung

Es ist ein Bau der Superlative - mit dem neuen Anna-Seiler-Haus des Inselspitals ist in Bern eines der modernsten und attraktivsten Spitalgebäude der Schweiz entstanden. Das neue Hauptgebäude, das 2023 in Betrieb genommen wurde, schafft ein ideales Umfeld für eine patientenorientierte universitäre Spitzenmedizin und bietet beste Arbeitsbedingungen. Mit seiner großzügigen Architektur, viel Tageslicht und dem Blick ins Grüne zeichnet sich das Anna-Seiler-Haus zudem durch eine hohe Aufenthaltsqualität aus.

Robust, pflegeleicht und vollständig recycelbar

Dazu trägt auch der Bodenbelag Noracare Seneo bei, der auf rund 23.000 qm in Verkehrs- und Aufenthaltsbereichen verlegt wurde. Mit seiner Hochleistungsoberfläche wurde er speziell für Bereiche mit höchsten Hygieneanforderungen und erhöhtem Desinfektionsmitteleinsatz ent-



Bodenbelag Noracare Seneo im neuen Anna-Seiler-Haus des Inselspitals Bern

wickelt und steht für optimale Reinigungsergebnisse. Er ist fleckunempfindlich, vollständig desinfizierbar und unterstützt mit seiner seidenmatten Oberfläche und der harmonisch ausgewogenen Farbpalette das Wohlfühlambiente. Dass er zudem dauerhaft einpflege- und beschichtungsfrei unterhalten werden kann, ist zum einen organisatorisch vorteilhaft und spart zum anderen im Lauf der Zeit erhebliche Folgekosten. Wenn es um den

Unterhalt von Bodenbelägen in Kliniken geht, stehen die Verantwortlichen vor großen Herausforderungen, vor allem bei stark frequentierten Verkehrsflächen. „Wir können diese Bereiche in der Regel nicht absperren und müssen sie im laufenden Betrieb reinigen“, erläutert Rudolf Pfaffen, Leiter der Spezialreinigung am Inselspital. Bodenbeläge mit einer Beschichtung, die in regelmäßigen Abständen erneuert werden muss, sind daher weniger geeignet.

Im Jahr 2021 wurde das Inselspital auf den damals neueingeführten Noracare Seneo aufmerksam und ließ zunächst eine Testfläche verlegen. Aufgrund der positiven Erfahrungen in Bezug auf die Robustheit, Hygiene und Chemikalienbeständigkeit des Bodens entschieden sich die Verantwortlichen dann für den großflächigen Einsatz des Belags – was sich als ideal erwies, denn die Reinigung funktioniert problemlos. „Wir reinigen die Flächen zweimal wöchentlich maschinell mit einem Neutralreiniger“, erläutert Pfaffen. „Der Pflegeaufwand ist gering und die Optik der Böden einwandfrei.“

Ein weiterer Vorteil: Dieser Bodenbelag besitzt einen geringen Rollwiderstand, so dass auch schwere Geräte und Betten ohne Schwierigkeiten geschoben werden können. Gleichzeitig bietet der dauerelastische Belag einen hohen Gehkomfort. Nicht zuletzt trägt Noracare Seneo das Cradle to Cradle-Zertifikat in Gold und ist vollständig recycelbar, da die Reststoffe in den Produktionskreislauf zurückgeführt und zum Herstellen neuer Bodenbeläge verwendet werden können.

| www.nora.com |

Design, Komfort und Sicherheit vereint!

Endlich gibt es schicke barrierefreie Ausstattungen.

■ Circa 16% der deutschen Bevölkerung lebt mit Beeinträchtigungen. Trotz dieser hohen Zahl von Nutzern sind Accessoires für barrierefreie Sanitärräume häufig unästhetisch und stigmatisieren durch ihren oft medizinischen Charakter. Elodie Picourt, Produktmanagerin im Bereich Barrierefreiheit bei Delabie, erklärt, warum ästhetische barrierefreie Produkte wichtig sind. Aktuellen Statistiken des Journal of Health Monitoring zufolge wird der Anteil von Menschen mit Beeinträchtigungen auf rund 15,6% der Bevölkerung geschätzt. Als solche werden laut RKI Menschen bezeichnet, die im Zusammenhang mit Schädigungen von Körperstrukturen und -funktionen dauerhaft bei Aktivitäten beeinträchtigt sind. 12,7% der in Privathaushalten lebenden Menschen hatte im Jahr 2019 eine amtlich anerkannte Behinderung, 9,5% der Menschen in Deutschland hatte eine amtlich anerkannte Schwerbehinderung. „Wir besprechen hier also absolut kein Nischenthema“, unterstreicht Picourt. Dennoch haben Designer und Gestalter diesen Teil der Bevölkerung in ihren Entwürfen lange Zeit vernachlässigt. In einer Welt, in der Bilder und Ästhetik immer mehr an Bedeutung gewinnen, ist jedoch auch unschönes oder unästhetisches Aussehen von Produkten und Räumen zu einem Ausschlussfaktor geworden. Sanitärausstattungen für Menschen mit Behinderungen oder Einschränkungen sind häufig von fehlender Ästhetik gekennzeichnet – dies betrifft insbesondere auch Gesundheitseinrichtungen.

Die Auswirkungen sind echt. Patienten werden mit solchen Accessoires, die natürlich praktisch und unverzichtbar sind, ständig auf ihre Einschränkungen zurückgeworfen. Glücklicherweise wächst die Idee des Care Designs und des Designs für Alle. Initiativen entstehen und gewinnen an Bekanntheit. Die Delabie Gruppe als europäischer Marktführer und Spezialist für Sanitär Lösungen im öffentlichen Raum verschreibt sich dieser Bewegung. Mit der Be-Line Serie bringt sie design-



Elegantes Design mit dem Be-Line Duschsitz und Griffen in matt weiß

orientierte Accessoires, Haltegriffe und Duschsitze für bewegungseingeschränkte Personen heraus.

Den medizinischen Aspekt im Design verschwinden lassen

„Bei Delabie sind wir seit Jahren auf diesem Gebiet spezialisiert“, betont Elodie Picourt. „Bei der Entwicklung der Reihe wollten wir den medizinischen Charakter bei dieser Art von Produkten ausblenden und Design-Ausstattungen herausbringen. Wir haben also die Zusammenarbeit mit einem Designer gesucht: Ziel waren Produkte, die ästhetisch ansprechend und schön sind. Allerdings wollten wir mit unserer Expertise für den öffentlichen Sanitärraum natürlich auch robuste, langlebige und ergonomische Produkte konzipieren, die für jeden geeignet sind.“ So sind die Be-Line Produkte wirklich für alle geeignet – egal für welches Alter, welches Gewicht oder welchen Grad und Art der Einschränkung. „Daher prüfen wir jedes kleinste Detail, damit sich die Produkte einer größtmöglichen Zahl von Menschen anpassen können. Beispielsweise sind die



Die Be-Line Serie in matt schwarz

Haltegriffe rund, allerdings haben sie eine flache Vorderseite, um Verdrehungen der Hand am Griff zu vermeiden. Auf der flachen Vorderseite kann der Daumen für eine bessere Griffsicherheit positioniert werden. Auch der Durchmesser der Griffe wurde speziell entwickelt, damit er weder zu groß noch zu klein ist: Personen mit Gelenkbeschwerden können Griffe mit zu kleinem Durchmesser nur schwer greifen. Ist der Griff jedoch zu groß, würde er Muskeln im Unterarm und selbst der Schulter stark beanspruchen, was kontraproduktiv wäre.“

Langlebiges, robustes Material für maximale Hygiene

Die Griffe der Be-Line Serie werden aus stranggepresstem Aluminium oder Aluminiumdruckguss gefertigt und haben eine homogene und glatte Oberfläche, die sich schnell und einfach reinigen lässt. Das nachhaltige und widerstandsfähige Material wird höchsten Hygieneanforderungen u. a. im Gesundheitswesen gerecht.

Die geraden Stellen dieser Haltegriffe sind aus einem Stück gefertigt, um Ver-

bindungsstellen zu minimieren. In diesen könnten sich Schmutz und Bakterien ablagern. Außerdem ergibt sich so ein ansprechenderes Produkt.

„Wir legen großen Wert auf das Konzept des Designs für Alle“, so Picourt. „Wenn Sie ein Patientenzimmer betreten, werden Sie nicht mehr gleich an ein spezielles barrierefreies Zimmer denken. Wir wollen weg von dem medizinischen Charakter und hin zum Design für Alle. Vor Kurzem haben wir die Produkte ebenfalls in matt schwarz herausgebracht. Diese ergänzt die bestehenden Ausführungen in matt weiß und anthrazit-metallic. Die unterschiedlichen Farbausführungen sind ebenfalls für den visuellen Kontrast wichtig, der beispielsweise sehbehinderten Menschen helfen kann, die einen starken Kontrast zwischen der Wand und den Griffen brauchen.“

Diese Design-Innovation und das Engagement für das Design ist preisgekrönt. Beispielsweise ist der Duschhandlauf in matt schwarzer Ausführung beim German Design Award 2024 als „Winner“ hervorgegangen. ■■

| www.delabie.de |

Denn sie wissen, was sie brauchen

Intensivteam der MüK Neuperlach gestaltet neuen, hochmodernen Intensivkomplex mit mehr Komfort.

■ Die internistische und operative Intensivstation der München Klinik (MüK) Neuperlach sind umgezogen und finden nun in einem größeren, hochmodernen „Intensivkomplex“ räumlich und fachlich noch näher zusammen. Die pflegerischen

und medizinischen Teams beider Stationen waren in die Planung eingebunden. Sie freuen sich, ihre Patienten jetzt in einerseits hochmodernen und mit neuester Technik ausgestatteten, andererseits ansprechenden und beruhigenden

Räumlichkeiten noch besser versorgen zu können. Für das Personal bietet der digital ausgestattete Arbeitsplatz ebenfalls mehr Komfort.

Während der mehrjährigen Planungs- und Umbauphase gestalteten die Inten-

sivteams ihre neuen Stationen aktiv mit und sie lebten sich in den vergangenen Monaten in ihren neuen Bereichen gut ein. Beide Intensivstationen wurden im Rahmen des Umzugs vergrößert. Sie bieten mit modernster Ausstattung überaus



Die internistische und operative Intensivstation der München Klinik (MüK) Neuperlach sind umgezogen und haben in einem größeren, hochmodernem „Intensivkomplex“ räumlich und fachlich noch näher zusammengefunden. Die pflegerischen und medizinischen Teams beider Stationen waren in die Planung eingebunden.

breite, an den neuesten Empfehlungen ausgerichtete technische Versorgungsmöglichkeiten sowie zugleich mehr Komfort. 17 statt bisher 14 Betten umfasst die neue internistische Intensivstation. Gemeinsam mit der benachbarten operativen Intensivstation mit 13 Betten, vornehmlich in Einzelzimmern, wurden die Wandfarben und Bodenbeläge vom Intensivteam sorgfältig ausgewählt, um den dort erforderlichen hohen Hygiene- und Technikansprüchen gerecht zu werden und zugleich eine beruhigende und wohnliche Atmosphäre zu schaffen. Die Patientenzimmer haben laut Patrick Schalamon, Stationsleiter der internistischen Intensivstation, einen „hohen Wohlfühlfaktor“ mit hotelähnlicher Atmosphäre. „Wir versorgen oft Patienten, die von einem Delir, also einem Verwirrheitszustand, betroffen sind. Hier schufen wir ein Umfeld, das zur Genesung aktiv beiträgt. Die Atmosphäre ist ansprechend und beruhigend – das war uns als Team bei der Gestaltung wichtig“.

Beide Intensivstationen verfügen zur Versorgung infektiöser Patienten über zwei Isolationszimmer, in denen sowohl in Über- als auch Unterdruckatmosphäre gearbeitet werden kann. Ein Abschiedsraum, gestaltet in ruhigen und freundlichen Farben, bietet für Angehörige verstorbener Patienten die Möglichkeit würdevoll Abschied zu nehmen.

Hochmoderner Arbeitsplatz – mehr Zeit für die Patienten

„Oft passt man im Krankenhaus die Versorgung an die Räumlichkeiten an – hier hatten wir die Möglichkeit, es umgekehrt zu machen“, freut sich auch Michaela Trommer, Stationsleiterin der operativen Intensivstation. Im Zentrum beider Intensivstationen befinden sich die Pflege-Stützpunkte mit modern ausgestatteten Arbeitsplätzen. Durch elektronische Wandtafeln und modernste Visitenwagen wurde das ganze Arbeitsfeld digitaler. Die Intensivstationen arbeiten bereits mit einem digitalen System zur Erfassung der Patientendaten, das die Dokumentation und Überwachung erleichtert und in der

gesamten München Klinik eingeführt wird. Zur Entlastung der Mitarbeiter trägt zudem das zentrale Lager bei. Bis zu 90 % der Bestellungen laufen über die Logistik.

In einer gemütlichen Sitzecke neben den Stützpunkten können kleine Besprechungen erfolgen. Mehr Ruhe bietet dem internistischen und operativen Pflegeteam jeweils ein großzügiger Aufenthaltsraum, in dem neben Pausen auch digitale Fortbildungen oder hybride Teamgespräche stattfinden können. Über Bildschirme mit integrierter Klingelfunktion behalten beide Teams raumübergreifend stets den Überblick und können auf Alarme sofort reagieren. Die benachbarten Arztzimmer wurden ebenso harmonisch gestaltet und bieten den interprofessionellen Teams auf kürzestem Weg optimale Kommunikations- und Handlungsmöglichkeiten. „Hier ist es gelungen, aus dem ärztlichen und pflegerischen Team heraus ein optimales Arbeitsumfeld zu schaffen, das sich spürbar positiv auf die Patientenversorgung, die Zusammenarbeit und die Prozesse auswirkt. Die Teamkollegen brachten mit viel Engagement ihre Ideen ein, um dieses Ergebnis im Sinne des Personals und der Patienten zu ermöglichen“, sagen die beiden Chefärzte Prof. Stefan Sack (Kardiologie und Internistische Intensivmedizin) und Priv.-Doz. Dr. Thomas Felbinger (Anästhesiologie und Operative Intensivmedizin).

Im neuen Intensivkomplex arbeiten unterschiedliche Disziplinen fachlich noch enger zusammen. „Die räumliche Nähe erleichtert die gegenseitige pflegerische, diagnostische und kollegiale Unterstützung“, sagen die beiden Stationsleitungen. Ebenso werden wichtige Funktionsräume wie die Lager für Material und Großgeräte, die Patientenküche und der Reanimationsraum gemeinschaftlich genutzt. „Wir arbeiten als Teams eigenständig, profitieren aber gegenseitig vom engen Austausch. Jüngst haben wir teamübergreifende Stationsbesprechungen eingeführt, in denen wir die Zusammenarbeit weiter intensivieren möchten“, so Trommer und Schalamon. ■■

www.muenchen-klinik.de |



ÜBERDENKEN SIE EINEN AUSTAUSCH ELASTISCHER BÖDEN

DIE ALTERNATIVE ZUM AUSTAUSCH ELASTISCHER BÖDEN – DAS BONA RESILIENT SYSTEM

ERNEUERUNG ABGENUTZTER BÖDEN IM GESUNDHEITSWESEN

Ist es möglich, hygienische und sichere Böden zu erhalten, ohne den alten Boden ersetzen zu müssen? Ja, mit dem innovativen Bona Resilient System gibt es eine komplette, langlebige und effektive Lösung zur Wiederherstellung, Erneuerung und Aufwertung elastischer Böden. Der Prozess kann immer wieder wiederholt werden – während der gesamten Lebensdauer des Bodens

| Erfüllt alle Ansprüche an die hohen Anforderungen von Böden im Gesundheitswesen

| Rutschfest, keimfrei, Individualisierbar

| Nachhaltige Erneuerung innerhalb weniger Stunden

WIR NENNEN ES BONA RESILIENT SOLUTIONS, FÜR SIE IST ES EIN BRANDNEUER BODEN.



Hier erhalten Sie weitere Informationen.



Facebook

Instagram

Bona®

AD-GE-018-01

QUEER-Schnitt durch die Bevölkerung

LGBTQ+-freundliches Wohnquartier und Seniorenheim in Stuttgart-Steckfeld

Das Pasodi-Wohnquartier befindet sich im Stadtteil Stuttgart Steckfeld. Das Seniorenheim Steckfeld bietet 45 Bewohnern stationäre Pflegeheimplätze. Die Einrichtung untergliedert sich in vier Wohngruppen zu je zwölf bzw. elf Bewohner in zwei Wohnbereichen. Die Betreuung orientiert sich am Wohngruppenkonzept. Jeder Bereich verfügt über einen Gemeinschaftsbereich mit integrierter Wohnküche. Die Einrichtung bietet zusätzlich zu den stationären Wohngruppen 26 Wohnungen für Betreutes Wohnen. Das stellt das Verbleiben im Quartier, eine wohnortnahe Versorgungsstruktur, unabhängig von der Pflegebedürftigkeit oder der individuellen Lebensform sicher. Die Besonderheit und zugleich das „Normale“ ist unser Konzept der queersensiblen Pflege, was in der öffentlichen Wahrnehmung zum ersten Queeren Pflegeheim in Baden-Württemberg machte.

Die Idee

Die Konzeption eines LGBTQ+-freundlichen Seniorenzentrums resultierte aus der Erkenntnis, dass es in Deutschland nur wenige Einrichtungen gibt, die auf die speziellen Bedürfnisse von älteren LGBTQ+-Personen eingehen, sich aktiv dazu bekennen und die Normalität in den Vordergrund stellen. Viele queere Menschen haben in ihrem Leben Diskriminierung erfahren und wünschen sich im Alter einen sicheren und akzeptierenden Lebensraum. Wir möchten diesen Safe-Space bieten und somit auch die Sorge vor Diskriminierung im Alter nehmen. Die Initiative kam von engagierten Mitarbeitern der Pasodi, die sich für die Inklusion und Unterstützung dieser oft übersehenen Gruppe stark machen wollten. Mit Unterstützung der gesamten Geschäftsleitung wurde dann bereits ca. ein Jahr vor der Eröffnung an dem Konzept gearbeitet.

Senioreneinrichtungen sind meist nicht auf die besonderen Bedürfnisse von LGBTQ+-Personen ausgerichtet. Vielen Einrichtungen ist nicht bewusst, dass „ignorieren“ bereits eine Form der Diskriminierung ist. Diskriminierung und Unsicherheit sind häufige Erfahrungen, weshalb spezialisierte Einrichtungen wie das Pasodi-Wohnquartier dringend nötig sind. Viele ältere LGBTQ+-Personen berichten von fehlender Akzeptanz, Ignoranz und Unsicherheit in konventionellen Heimen.

Auch ohne Outing

Ein LGBTQ+-freundliches Seniorenheim zeichnet sich durch mehrere Schlüsselfaktoren aus. Ein Outing ist dabei keine



Pasodi hat in Stuttgart das nach eigenen Angaben erste dezidiert LGBTQ+-freundliche Wohnquartier und Seniorenheim eröffnet.

Pflicht, vielmehr wollen wir mit diesem gelebten Konzept sichtbar machen, dass ein Outing immer möglich, aber niemals Bedingung ist. Dazu gehören geschulte Mitarbeiter, die die Bedürfnisse von LGBTQ+-Personen verstehen, kennen und sensibel darauf eingehen, sowie ein offenes und akzeptierendes Umfeld. Es wird auf eine inklusive und respektvolle Sprache geachtet, und es werden auf Wunsch spezielle Angebote und Aktivitäten für die LGBTQ+-Community bereitgestellt. So soll es jeder Bewohner als selbstverständlich empfinden, das Foto des gleichgeschlechtlichen Partners oder der Partnerin auf dem Nachttisch zu stellen oder in Gesprächen offen über das eigene Leben zu sprechen.

Von diesem Konzept profitieren die Bewohner, die Mitarbeiter sowie die ganze Gemeinschaft. Bewohner erleben ein Gefühl von Sicherheit und Akzeptanz, das entscheidend für ihre Lebensqualität und psychische Gesundheit ist. Mitarbeiter profitieren von einem vielfältigen und respektvollen Arbeitsumfeld. Die gesamte Nachbarschaft profitiert durch eine Begegnungsstätte, die den Austausch und das Zusammenleben fördert. Angehörige können offen mit dem eigenen queeren Lebensmodell umgehen und fühlen sich so auch bei Besuchen deutlich wohler.

Das Konzept

Das Pasodi-Wohnquartier besteht aus Einzelwohnungen, Einzelzimmern, Wohngruppen und Gemeinschaftsräumen. Es gibt spezielle Bereiche für Aktivitäten wie Sport, Kunst und Kultur. Ein besonderes Highlight ist der große Gemeinschaftsgarten, der regelmäßig für Veranstaltungen genutzt wird. Beim Betreten des Hauses wird die warme und einladende Atmosphäre sofort deutlich. Die modernen und farbenfrohen Einrichtungen sorgen für ein angenehmes Raumklima, ohne aufdringlich zu wirken. Besucher erleben sofort ein Gefühl von Wohlbefinden und Gemeinschaft. Alle Türschilder der betrieblichen Räume tragen eine Regenbogenfahne, Bewohnerzimmer tragen diese nur auf Wunsch des Bewohners.



Frank Ulrich

Natürliche Materialien wie Holz und Stein, sowie große Glasflächen tragen zu einem angenehmen Raumklima bei. Das Gestaltungskonzept legt Wert auf Barrierefreiheit und Komfort, wobei jedes Detail sorgfältig geplant wurde, um den Bedürfnissen der Bewohner und auch der Mitarbeiter gerecht zu werden. Dazu gehören kurze Wege, funktionale Anordnungen und praktische Details, die ein angenehmes Arbeiten und Leben unterstützen.

Das Pasodi-Wohnquartier trifft einen dringenden Bedarf an spezialisierten Einrichtungen für ältere LGBTQ+-Personen. Angesichts der demografischen Entwicklung und der zunehmenden Akzeptanz

Pasodi steht für „Paritätische Sozialdienste“ und ist ein führender Träger sozialer Einrichtungen in Baden-Württemberg. Nach seinem Leitbild setzt er sich für die Bedürfnisse aller Menschen ein, unabhängig von Herkunft, Alter oder sexueller Orientierung. Mit Projekten wie dem queersensiblen Pasodi-Wohnquartier will der Träger zeigen, dass Vielfalt und Inklusion nicht nur Schlagworte, sondern gelebte Realität sind.

der LGBTQ+-Community wird der Bedarf an solchen Einrichtungen weiter steigen. Unser Projekt ist zukunftsweisend und soll als Modell für weitere Einrichtungen dienen. Dabei ist uns immer sehr wichtig zu betonen, dass jeder Mensch bei uns willkommen und wir einen ganz „normale“ Einrichtung sind, in der ein Querschnitt unserer Bevölkerung lebt und arbeitet.

Das Feedback von Bewohnern, Mitarbeitern, Angehörigen und Anwohnern ist durchweg positiv. Bewohner schätzen die Akzeptanz und das Gemeinschaftsgefühl, Mitarbeiter schätzen das angenehme Arbeitsklima, und Angehörige sind erleichtert, dass ihre Liebsten in einer unterstützenden Umgebung leben können. Auch die Anwohner begrüßen das Projekt und nehmen die Begegnungsstätte gerne an.

Begegnungsstätte im Quartier

Die Begegnungsstätte ist ein zentraler Bestandteil des Pasodi-Wohnquartiers. Sie bietet Raum für gemeinsame Aktivitäten, kulturelle Veranstaltungen, einen offenen Mittagstisch und Nachbarschaftstreffen. Dieses Angebot wird gut angenommen und fördert den Austausch zwischen den Generationen sowie die Integration der Bewohner in die lokale Gemeinschaft.

Das Projekt soll innerhalb des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Schule machen. Ziel ist es, weitere Einrichtungen nach diesem Vorbild zu schaffen und somit einen Beitrag zur Inklusion und Akzeptanz von LGBTQ+-Personen in der Gesellschaft zu leisten. Wir hoffen, dass unser Erfolg andere dazu inspiriert und ermutigt, ähnliche Projekte zu initiieren.

Autor: Frank Ulrich

Geschäftsführer Paritätische Sozialdienste
Paritätische Sozialdienste, Stuttgart

<https://pasodi.de/vielfalt/>

Sichere Böden und hygienische Wände

ADVERTORIAL

Altro entwickelt integrierte Konzepte, die Funktion und Design verbinden.

■ Bei der Gestaltung von Kliniken steht nicht nur das Wohlbefinden von Patienten im Vordergrund, sondern auch das der Mitarbeiter und Besucher. Daher sind ganzheitliche Konzepte gefragt, die sowohl eine schlüssige, leicht verständliche Orientierung ermöglichen als auch ein sicheres, hygienisch sauberes und einladendes Ambiente gewährleisten. Altro denkt diesen Ansatz weiter und entwickelt gemeinsam mit Planern und Architekten integrierte Bodenbelags- und Wandsysteme.

Für den Dessauer Bodenbelagshersteller bedeutet innovatives Design, Technologien und Materialien so einzusetzen, dass sie Abläufe optimieren und das physische und emotionale Wohlbefinden unterstützen. Daher hat sich Altro nicht nur auf die Herstellung von Belägen für Aufenthaltsbereiche, Krankenstationen und OPs spezialisiert, sondern auch ein komplettes Portfolio von Wandsystemen entwickelt. So ist es möglich, ein freundliches vor allem aber pflegeleichtes Umfeld zu schaffen, das am Ende sowohl allen Hygiene- als auch allen Sicherheitsanforderungen entspricht.

Sicherheitsbodenbeläge

Als Erfinder rutschfester Bodenbeläge bietet Altro heute Sicherheitsbodenbeläge, die



Der äußerst strapazierfähige Sicherheitsbodenbelag eignet sich perfekt für den Einsatz in hygiesensiblen Bereichen.



Das Wandsystem Altro Whiterock Digicald aus extrudierten, halbsteifen PVCu-Platten ist individuell gestaltbar. Seine glatte Oberfläche entspricht höchsten Hygieneanforderungen.

auf besondere Anforderungen verschiedener Situationen abgestimmt sind. So eignet sich die adhesive-free Ausführung bei zeitkritischen Bauvorhaben, da der Bodenbelag am gleichen Tag verlegt, verschweißt und wieder freigegeben werden kann. Mit der hohen Rutschfestigkeit (R10 – R12), der besonderen Flecken- und Abriebresistenz und Kratzfestigkeit sind diese Bodenbeläge bestens für stark frequentierte Krankenstationen, Flure, Hygiene- sowie OP-Bereiche geeignet. Ausgestattet mit der Altro Easyclean Technologie sind sie pflegeleicht und einfach hygienisch sauber zu halten.

Wandsysteme

In Kombination mit dem Wandsystem Altro Whiterock für hygiesensible Bereiche kann Altro integrierte Konzepte erarbeiten. Durch die glatte, wasserundurchlässige Oberflächenstruktur und die nahezu fugenlose Verarbeitung haben Keime keine Chance. Hergestellt aus extrem schlagfesten PVCu, erfüllt Altro Whiterock alle EU-Richtlinien zu Gesundheit sowie Hygiene und ist zudem HACCP zertifiziert – mehr geht nicht.

| www.altro.com |

Ausgezeichneter Waschkomfort

ADVERTORIAL

■ Die mit dem „IF Design Award“ ausgezeichneten F4 Thermostat-Einhebelmischer vereinen die wichtigsten Kriterien für hygienisch sensible Bereiche, wie Sicherheit, Ergonomie und Reinigungsfreundlichkeit. KWC Professional ergänzt sein Armaturenprogramm mit der F4 Linie für den Einsatz in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen.

Zwei-Sinne-Prinzip

Die ergonomisch geformte Hebelkappe der F4LT-Med Armaturen lässt sich dank ihrer Bügelform und der leichten Wölbung im vorderen Bereich auch bei eingeschränkten manuellen Fertigkeiten gut greifen. Außerdem bietet die basaltgraue Beschichtung am Hebelende eine visuelle Orientierung für alle Nutzer.

Die reinigungsoptimierten F4LT-Med Thermostat-Einhebelbatterien für Waschanlagen können mit den barrierefreien Waschtischen aus Miranit von KWC Professional kombiniert werden. Für die Ausführung als Duscharmatur steht eine

Handbrause mit Brausestange aus dem Zubehörprogramm des Herstellers zur Verfügung.

Verbrühungsschutz & Hygiene

Die innovative Mischkartusche vereint erstmals die vollständige Thermostatkarte mit bewährter Keramikscheibentechnik.

Mit „Therm inside“ können die Nutzer wie gewohnt mit einem Griff am Bedienhebel den Wasserfluss auslösen und gleichzeitig verbrühungssicher ihre Wunschtemperatur wählen. Dank der thermostatischen Regelfunktion bleibt die gewählte Temperatur konstant über den gesamten Einstellbereich. Neben einem verdrehsicheren Temperaturanschlag, der bei der Installation eingestellt wird, sorgt ein aktiver Ver-

brühungsschutz für gefahrlosen Wasch- und Duschkomfort. Selbstverständlich verfügen die Wandbatterien für Waschen und Duschen zusätzlich über ein verbrühungssicheres Safe-Touch-Gehäuse.

Zu hohe Temperaturen im Kaltwasserbereich stellen eine Ursache für mögliche Verkeimungen in der Trinkwasserinstallation dar. Aus diesem Grund hat KWC die volumenreduzierte Wasserführung der F4LT-Med Wandbatterien vom Armaturengehäuse entkoppelt. Thermische Isolierbauteile reduzieren die Wärmeübertragung vom Gehäuse auf die Kaltwasserleitung. Für noch mehr hygienische Sicherheit im Trinkwasser sorgen das bleiarmer Messing (Bleianteil $\leq 0,2\%$), die nickelfreie, glatte Oberfläche der innenliegenden Wasserführung sowie eine hohe Fließgeschwindigkeit. Aufgrund der Eigensicherheit der Thermostatkartusche gegen rückfließendes Wasser konnte bei den F4 Armaturen auf Rückflussverhinderer als potentielles Kontaminationsrisiko verzichtet werden.



Die mit dem IF Design Award ausgezeichneten F4LT-Med Thermostat-Einhebelmischer eignen sich ideal zur Komplettierung eines barrierefreien Waschplatzes, wie hier mit den Medicare Waschtischen ebenfalls von KWC Professional.

| www.kwc-professional.com |

Healing Environment

Objektmöbel als Schlüssel zur Genesung

Im Gesundheitswesen gewinnt das Konzept von Healing Environments zunehmend an Bedeutung, da die Gestaltung von Räumen erheblich zur Genesung von Patienten beitragen kann.

SMV hat sich als Objektmöbelhersteller das Ziel gesetzt, Räume zu schaffen, die nicht nur funktional sind, sondern auch Heilung und Wohlbefinden fördern. Zusammen mit der renommierten Innenarchitektin Sylvia Leydecker wurden die Möbelserien Kahuna und Talau entwickelt, die diesem Anspruch gerecht werden.

Das Healing-Environment-Konzept unterstreicht, dass die räumliche Umgebung einen wesentlichen Einfluss auf die Genesung hat. Heilungsorientierte Räume bieten angenehme optische Reize und berücksichtigen Faktoren wie Licht, Farben, Materialien und Klänge, die das Wohlbefinden unterstützen. Leydecker betont, dass diese Aspekte sowohl für Patienten als auch für das Personal von Bedeutung sind. Eine solche Gestaltung trägt dazu bei, dass sich alle Beteiligten besser aufgehoben fühlen und effizienter arbeiten können.

Studien zeigen, dass gut gestaltete Räume die Verweildauer von Patienten verkürzen, Stress reduzieren und die Genesung beschleunigen können. Leydecker plädiert dafür, mehr in die Gestaltung solcher Räume zu investieren, da dies nicht nur gesundheitliche, sondern auch wirtschaftliche Vorteile bringt.

In Projekten wie der LVR-Klinik und der Uni-Klinik Köln hat Leydecker bewiesen, wie wichtig das Zusammenspiel von Funktionalität und Aufenthaltsqualität ist. Unterschiedliche Krankheitsbilder erfordern spezifische Lösungen, die sowohl ästhetisch ansprechend als auch funktional sind. In der HNO-Abteilung der Uni-Klinik



Talau in der LVR Klinik Köln



Kahuna in der Uniklinik Köln

Köln wurden beispielsweise akustisch wirksame Oberflächen integriert, die hohen hygienischen Anforderungen gerecht

werden. In der Psychiatrie der LVR-Klinik lag der Fokus auf unauffälliger, aber effektiver Suizidprävention.

Die Möbelserien Talau und Kahuna von SMV, entworfen von Sylvia Leydecker, spiegeln diese Prinzipien wider. Sie sind modular, flexibel und kombinieren Form, Farbe und Proportion in einem harmonischen Gesamtbild. Die Möbel bieten nicht nur gestalterische Freiheit, sondern sind auch auf die speziellen Anforderungen im Gesundheitswesen zugeschnitten. Beide Serien sind optional in einer brandschutz-zertifizierten Ausführung nach DIN 66084 P-a erhältlich und eignen sich besonders für sicherheitskritische Bereiche.

Nachhaltigkeit spielt bei der Entwicklung von Healthcare-Möbeln eine zunehmend wichtige Rolle. Gesundheitseinrichtungen legen immer mehr Wert auf langlebige und reparaturfähige Materialien, die nicht nur den aktuellen Anforderungen entsprechen, sondern auch langfristig bestehen. SMV berücksichtigt diese Aspekte in der Produktentwicklung, indem sie auf innovative Materialien setzt, die sowohl die Umwelt schonen als auch den Bedürfnissen der Nutzer gerecht werden.

Gleichzeitig werden bedeutende Fortschritte in den Bereichen Brandschutz, Akustik und geprüfte Sicherheit erzielt, um die Branchenführerschaft weiter auszubauen. Als Mitglied des Deutschen Instituts für Normung (DIN) und des Normenausschusses für Brennverhalten von Textilien nimmt SMV aktiv an der Gestaltung von Sicherheitsstandards teil. Zudem hat der Objektmöbelhersteller ein eigenes Prüflabor eingerichtet, das innovative Lösungen unter strengen Bedingungen testet. Diese Fortschritte unterstreichen das Engagement des Unternehmens, sichere und zukunftsfähige Möbel anzubieten. ■■

SMV Sitz- & Objektmöbel GmbH, Löhne
Tel.: 05731/30017-0
info@smv-gmbh.de, www.smv-gmbh.de

Neue DIN zur Sprachalarmierung im Brandfall erschienen

Zum 1. Juni ist eine überarbeitete Fassung der DIN VDE 0833-4 „Gefahrenmeldeanlagen für Brand, Einbruch und Überfall – Teil 4: Festlegungen für Anlagen zur Sprachalarmierung im Brandfall“ erschienen und ersetzt damit die zuletzt gültige Fassung vom Oktober 2014. Darauf weist die Deutsche Gesellschaft für wirtschaftliche Zusammenarbeit hin.

Teil 4 der Norm gilt für das Planen, Errichten, Erweitern, Ändern und Betreiben von Sprachalarmanlagen mit Einrichtungen für die Alarmierung mittels Durchsagen zu deren Ausgabe sie aktiviert werden. Die Aktivierung kann durch au-

tomatische Ansteuerung durch die Brandmeldeanlage und / oder durch manuelles Auslösen z.B. per Live-Durchsage erfolgen. Das Dokument gilt in Verbindung mit der DIN VDE 0833-1 und DIN VDE 0833-2. In Bezug auf bauordnungsrechtliche und feuerwehrspezifische Anforderungen ist die DIN 14675-1 zu berücksichtigen. Die Norm gilt nicht für die Alarmierung mit akustischen Signalgebern oder akustischen Sprachsignalgebern nach DIN EN 54-3.

Die vorherige Fassung wurde strukturell und inhaltlich überarbeitet. Besondere Bedeutung erhalten die Abschnitte, die die Qualifikation und Fachkenntnisse

von Fachkräften für Sprachalarmanlagen beschreiben. Hierzu zählen Kenntnisse im Bereich der Elektrotechnik und der Elektroakustik.

Die Kapitelstruktur wurde angepasst, um eine einheitliche Struktur mit allen anderen Teilen der Normenreihe DIN VDE 0833 zu gewährleisten. Der Anwendungsbereich wurde aktualisiert, so dass die neue Norm auch auf andere Notfälle angewendet werden kann. Das Dokument enthält nun ein „vereinfachtes“ und ein „ausführliches“ Planungsverfahren. Bei der Bewertung der Messergebnisse zur Sprachverständlichkeit wurde einiges ge-

ändert, um Verbesserungen zu erreichen. Der Themenbereich „Brandfalldurchsagen“ wurde erweitert und präzisiert.

„Die Veröffentlichung der neuen DIN VDE 0833-4 markiert einen bedeutenden Schritt zur Verbesserung der Sicherheit in Gebäuden“, so Wolfgang Unger, Business Development Manager Sprachalarmierung, Novar. „Damit wird den aktuellen Entwicklungen und den gestiegenen Sicherheitsanforderungen Rechnung getragen.“ Die neue Norm kann bei der DGWZ für 111,29 € netto zzgl. MwSt. erworben werden. ■■

| dgwz.de |

Förderbescheid für den Bau am SEK Eutin

Gesundheitsministerin Kerstin von der Decken übergab einen Zuwendungsbescheid von 11,6 Mio. €.

■ Mit den Mitteln wird der Erweiterungsbau der geriatrischen Station im St. Elisabeth Krankenhaus Eutin (SEK) gefördert. Die Station wird sich im zweiten und dritten Obergeschoss über der Palliativstation befinden, die ebenfalls neu gebaut und vom Land gefördert wurde. „Unsere neuen Klinik-Anbau, den wir mit einer Förder-summe von insgesamt etwa 26,7 Mio. € errichten, wollen wir im Frühjahr 2025 in Betrieb nehmen“, so Geschäftsführer Dirk Beutin. Das SEK Eutin könne als Fachkrankenhaus für Geriatrie und Palliativmedizin damit dem steigenden

der umliegenden somatischen Kliniken erheblich. Sie bieten durch ihre Spezialisierung und Vernetzung mit stationären wie ambulanten Partnern beste Struktur-voraussetzungen für die bevorstehende Krankenhausreform, in der wir für unsere Klinik viele Chancen sehen“, verdeutlicht Beutin die Bedeutung des Hauses. Das Fallwachstum spiegele sich bereits jetzt in der wachsenden Mitarbeiterzahl wider: „Wir verfügen über eine besonders gute personelle Ausstattung. Dennoch stellen wir in allen Teams und Bereichen weiterhin neue Kollegen ein“, so Beutin.



Prof. Dr. Kerstin von der Decken, Ministerin für Justiz und Gesundheit des Landes Schleswig-Holstein, überreichte einen Zuwendungsbescheid für den Erweiterungsbau der geriatrischen Station am SEK Eutin an Geschäftsführer Dirk Beutin.

Bedarf an geriatrischer und palliativmedizinischer Versorgung in der Region noch besser nachkommen. Die Gesundheitsministerin betonte: „Der Aufbau der neuen Kapazitäten am SEK Eutin in einem Haus mit kurzen Wegen ermöglicht einen schonenden Übergang zwischen verschiedenen Behandlungsarten und -einrichtungen. Ich danke allen, die sich mit hohem Engagement an der Planung und Umsetzung dieses Vorhabens beteiligt haben.“

Kleines Haus mit großen Fachabteilungen

Mit Bezug des Neubaus wird das SEK Eutin nach dem UKSH das größte palliativmedizinische Angebot in Schleswig-Holstein beherbergen, die Geriatrie wird – gemessen an den Fallzahlen – sogar zu den größten in Deutschland zählen.

„Wir sind zwar ein relativ kleines Haus, haben aber sehr große Fachabteilungen. Diese entlasten durch eine zügige Übernahme von Patienten die Kapazitäten

Moderner Komfort für Patienten und Mitarbeiter

Mit dem Klinik-Neubau verdoppelt sich fast die Bettenkapazität. Die künftigen Patienten werden überwiegend in komfortablen Einzelzimmern untergebracht sein, welche meist über einen Balkon verfügen. Auf jeder der vier Stationen gibt es Therapieräume, zusätzlich werden ein Therapiegarten sowie ein spezieller „Demenzgarten“ für Patienten mit einer kognitiven Einschränkung entstehen.

Die Mitarbeiter werden in modernen Stations- und Büroräumen arbeiten. „Der Neubau entspricht in seiner Ausstattung und auch mit seinem Fokus auf Nachhaltigkeit, z.B. mit der Photovoltaik-Anlage oder den insektenfreundlich gestalteten Außenanlagen, heutigen Ansprüchen an ein modernes, qualitätsorientiertes und sicheres Krankenhaus mit ebensolchen Arbeitsplätzen. ■■

| www.sek-eutin.de |

Gleich doppelt punkten:

DELABIE

WASCHEN
UND **DESINFEKTION**
DER **HÄNDE**



TEMPOMIX 3
Selbstschluss-Mischbatterie für Waschtisch



TEMPOMATIC 4
Elektronisches Ventil für Waschtisch



Elektronischer Spender
für Flüssigseife und hydroalkoholische Desinfektionslösung

Die Lösungen von DELABIE:
100 % Hygiene
90 % Wasser- und Energieersparnis



delabie.de

Die Hochbetagten kommen

Immobilien für Senioren: Bedarf und Anforderungen

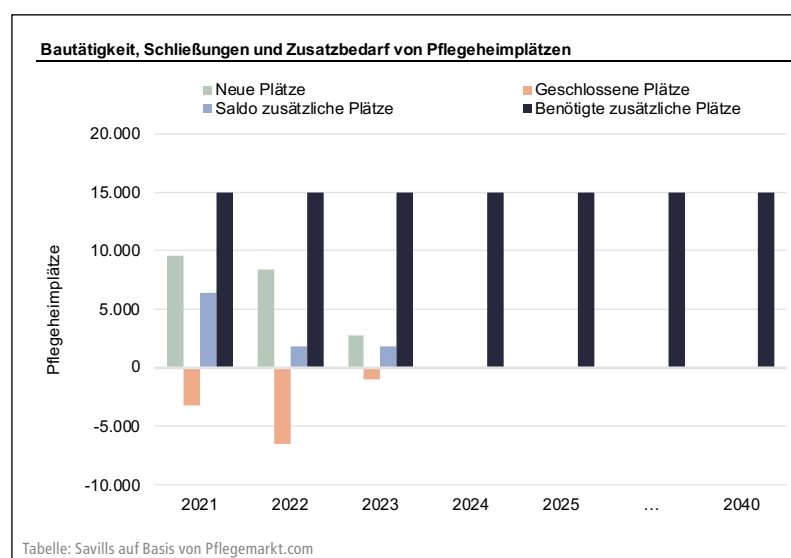
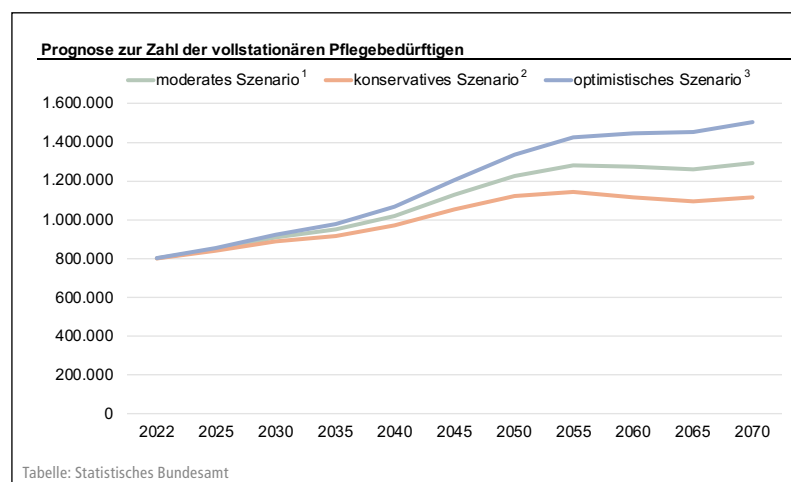
Der demografische Wandel in Deutschland ist in vollem Gange. Waren vor zwanzig Jahren noch 18,6 % der Bevölkerung 65 Jahre und älter, stieg ihr Anteil bis Ende 2023 auf 22,3 %. Doch nicht nur der Anteil der Älteren hat sich verändert, sondern auch das Älterwerden selbst. Was bedeutet das für die Entwicklung der Pflegeimmobilien?

Die „jungen Alten“ sind heute oft gesünder als ihre Altersgenossen vor einigen Jahrzehnten und daher weniger auf spezielle Pflegedienstleistungen angewiesen. Mit zunehmendem Alter steigt allerdings die Zahl multimorbider Menschen. Während unter den 65- bis 70-Jährigen weniger als 6 % pflegebedürftig sind, ist in der Altersgruppe der 85- bis 90-Jährigen bereits jeder Zweite (54 %) auf Pflege angewiesen. Im Hinblick auf die Nachfrage auf dem Immobilienmarkt sind es daher oft die Hochbetagten, also Personen ab 85 Jahren, die besondere Anforderungen an ihre Wohnung stellen bzw. als Nachfrager von Pflegeimmobilien auftreten.

Die Zahl der hochbetagten Menschen in Deutschland wächst überdurchschnittlich stark – in den letzten zwanzig Jahren verdoppelte sich diese Gruppe auf aktuell fast 2,9 Mio. Menschen. Klar ist auch, dass sich dieser Trend in den nächsten Jahren nochmal deutlich verstärken wird. Die Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes geht in den neun Hauptvarianten der Prognose von einem Anstieg der Hochbetagten um 64 % bis zu 100 % bis zum Jahr 2050 aus. Zudem könnte die Anzahl der Pflegebedürftigen in Deutschland nach der Pflegevorausberechnung des Statistischen Bundesamtes im gleichen Zeitraum um 27 % bis 43 % zunehmen. Einen ebenfalls starke Zunahme könnte es bei der Zahl der vollstationär versorgten Pflegebedürftigen geben; Hier werden Zuwächsen zwischen 40 % und 66 % prognostiziert. Angesichts dieser demografischen Entwicklung erscheint ein langfristig deutlich steigender Pflegebedarf unumstößlich.

Anpassen und ausweiten

Der Immobilienmarkt muss sich auf die steigende Nachfrage seitens pflegebedürftiger Menschen einstellen, sei es durch Anpassungen im Wohnungsbestand oder durch eine Ausweitung des Angebots an betreutem Wohnen und Pflegeheimen. Aktuell werden rund 84 % aller Pflegebedürftigen in Deutschland zu Hause durch Angehörige oder ambulante Pflegedienste versorgt. Angesichts des zu erwartenden starken Anstiegs der Hochbetagten dürfte die häusliche Pflege künftig in immer mehr



Fällen an ihre Grenzen stoßen. Dazu trägt auch bei, dass altersgerechte Wohnungen schon heute Mangelware sind. So fehlen laut einer Studie des Pestel-Instituts bundesweit etwa 2,2 Mio. barrierearme und altersgerechte Wohnungen – das Defizit dürfte in den kommenden Jahren steigen.

Um möglichst lange eine eigenständige Haushaltsführung und eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen, ist daher ein größeres Angebot von Seniorenwohnungen und betreuten Wohnanlagen dringend nötig. Der Faktor des selbstbestimmten Alterns ist ein wesentlicher Grund für den Einzug in eine Anlage des Betreuten Wohnens, zusätzlich ist die ambulante Wohnform für Betreiber vorteilhaft, da in diesem Sektor weniger strikte Vorgaben hinsichtlich der Fachkraftquote und der baulichen Anforderungen vorherrschen.

Für vollstationär Pflegebedürftige wiederum dürften Pflegeheime oftmals das sinnvollste Betreuungsangebot darstellen, so dass auch hier von einem steigenden Bedarf auszugehen ist. Selbst bei einer aus unserer Sicht eher niedrig angesetzten Zahl von 300.000 zusätzlich benö-

tigten Pflegeplätzen bis zum Jahr 2040 (im Vergleich zum Jahr 2020) müssten in Deutschland pro Jahr rund 15.000 Pflegeplätze beziehungsweise etwa 190 Pflegeheime neu gebaut werden – das wären rund 16 neue Pflegeheime pro Monat! Von solchen Fertigstellungszahlen ist man in der Realität weit entfernt. Unterm Strich kamen in den letzten drei Jahren nur rund 10.150 zusätzliche Pflegebetten an den Markt. Dies zeigt, dass die Neubautätigkeit weiter hinter dem Bedarf zurückbleibt und sich ein Angebotsdefizit zu verfestigen droht.

ESG oft unbekannt

Als wäre der demografisch bedingte Zusatzbedarf nicht schon Herausforderung genug, rollt eine Sanierungswelle auf den Bestand zu. So ist etwa jede dritte Pflegeeinrichtung in Deutschland älter als 40 Jahre. Energetische und gebäudetechnische Sanierungsbedarfe machen eine baldige Modernisierung vieler dieser Heime ebenso notwendig wie geänderte Landesheimbauverordnungen, die aufgrund der

Föderalismusreform landesspezifisch festgesetzt sind. Somit hat jedes Bundesland unterschiedliche Vorschriften z. B. für die maximale Platzzahl je Einrichtung oder der Höhe von Einzelzimmerquoten.

Zusätzlich zu den gesetzlichen Anforderungen wird das Thema Nachhaltigkeit, vor allem der Faktor ESG, politisch in den Fokus gerückt. Die Abkürzung ESG steht für Environmental – Social – Governance. Es werden Themen, wie die effiziente Ressourcennutzung in Gebäuden, Unternehmensführung und soziale Aspekte für Mitarbeiter bewertet. Problematisch hierbei ist, dass keine allgemeingültige Definition für die einzelnen Teilbereiche existiert und so kein einheitlicher Kriterienkatalog für die Bewertung der Punkte vorhanden ist. In der Praxis führt es dazu, dass einzelne Maßnahmen den Kriterien nicht immer eindeutig zuzuordnen sind. Zudem besteht keine Regelung darüber, welche Partei die Kosten der notwendigen Maßnahmen zu tragen hat. Im Pflegeimmobiliensektor zeigt sich, dass der Begriff ESG bei kleinen Trägern und Betreibern meist unbekannt ist, da hier der Fokus eher auf den wirtschaftlich erfolgreichen Betrieb der Pflegeeinrichtung gelegt wird. Private Equity Fonds, große Betreibergesellschaften oder Investoren sind hinsichtlich der Kriterien bereits sensibilisiert.

Aus der Deckung wagen

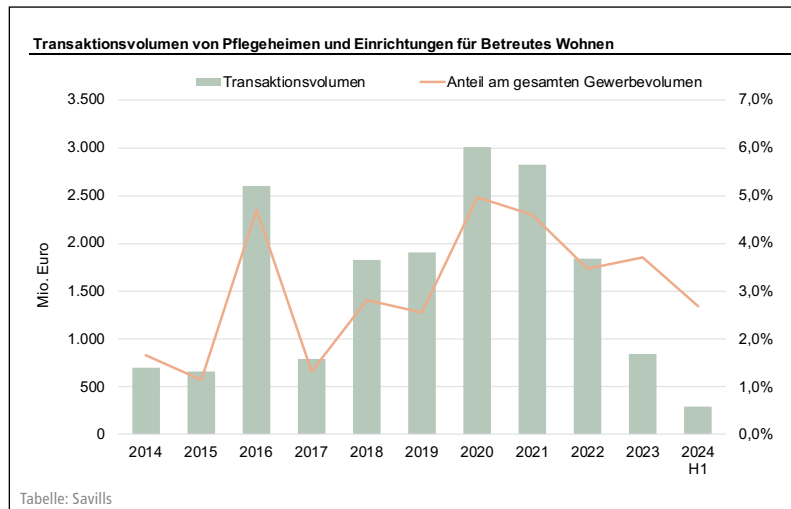
Es bedarf also massiver Investitionen, um den Ersatz- und Zusatzbedarf am Markt für Pflegeimmobilien stemmen zu können. Privatwirtschaftliches Kapital steht dafür grundsätzlich zur Verfügung, denn angesichts der langfristig wachsenden und konjunkturunabhängigen Nachfrage und der Bedeutung von Pflegeimmobilien als Teil der sozialen Infrastruktur stehen diese bei vielen institutionellen Immobilieninvestoren auf der Agenda. So sind in den letzten fünf Jahren zahlreiche Investoren neu in den Markt eingestiegen. Die Zinswende stellte jedoch – wie am gesamten Immobilieninvestmentmarkt – eine Zäsur dar und das Transaktionsvolumen brach ein. Zahlreiche Betreiberinsolvenzen waren ein zusätzlicher Belastungsfaktor und sorgten für eine verbreitete Zurückhaltung unter den Investoren.

Aktuell stellen wir wieder mehr Bewegung am Investmentmarkt fest und das Transaktionsvolumen dürfte in der zweiten Jahreshälfte 2024 ansteigen. Zumindest die Zinswende scheint am Markt verdaut zu sein und es wagen sich wieder mehr Investoren aus der Deckung. Die wirtschaftliche Situation vieler Betreiber und die nach wie vor unklare langfristi-

ge Finanzierung des Pflegesystems stellen aus Sicht von Immobilieninvestoren weiterhin Risiken dar. Kurzfristig kann die Vereinbarung von Auskunftsspflichten der Betreiber Immobilientransaktionen erleichtern, wodurch Investoren Transparenz über die wirtschaftliche Situation ihrer (potenziellen) Mieter erhalten.

Wichtiger Faktor: Zustand der Pflegeimmobilie

Für die Stabilität des Sektors sind erfolgreiche Pflegeeinrichtungen essenziell. Dafür sind stabile Betreibergesellschaften mit guter pflegerischer Qualität notwendig. Ergänzend zur Betreiberqualität ist der Zustand der Pflegeimmobilie ein wichtiger Faktor. Grundlegend sind die bereits erwähnten gesetzlichen Anforderungen zu erfüllen, außerdem kann eine gut geplante Einrichtung mit beispielsweise kurzen Laufwegen und einem angenehmen Raum- und Arbeitsklima ein Wettbewerbsvorteil am Arbeitsmarkt für Fachpersonal sein. Langfristig wären mehr Konstanz und



Verlässlichkeit seitens der Politik hilfreich, um das Vertrauen der Investoren in den Sektor zu erhöhen und dringend benötigtes zusätzliches Kapital anzuziehen. Letztlich ist die Rückkehr der Investoren eine Voraussetzung, damit das Angebot wachsen kann, denn nur wenn genügend Endinvestoren zur Verfügung stehen, werden Projektentwickler wieder mehr der

dringend benötigten Bauprojekte angehen. Im Bereich der Neubautwicklung zeigen sich jedoch Problematiken, wie die geringe Grundstücksverfügbarkeiten, auf denen Projekte finanzierbar sind und die die Lagekriterien für das Angebot an stationärer Pflege oder anderer alternativer Wohnformen erfüllen. Daher ist ein Trend zur Umnutzung von Bestandsimmobili-

en anderer Assetklassen wahrnehmbar, vorrangig Gebäude mit einer ehemaligen Büronutzung in ambulante Wohnformen, wie das Betreute Wohnen.

Die Vorteile der Umnutzung von Bestandsimmobilien sind u.a. in innerstädtischen Lagen mit bereits vorhandener Sozialstruktur sowie der größtenteils flexiblen Grundrissgestaltung zu finden. So kann sich die geringe Nachfrage von großflächigen Büroflächen vorteilhaft auf die Erweiterung des Angebots des Betreuten Wohnens auswirken. Dafür ist es wichtig, dass seitens der Politik ein Entgegenkommen bei der Realisierung etwaiger Umnutzungsprojekte erkennbar ist, sodass dem Versorgungsengpass entgegengewirkt werden kann. ■■

Autor:
Max Eiting
 Associate Director / Head of Healthcare
 Operational Capital Markets
 Savills Immobilien Beratungs-GmbH

| www.savills.de |

Klinik für besondere Arbeitgeberleistungen ausgezeichnet

Die Luisenkllinik zählt zu den besten Arbeitgebern Deutschlands und wurde vom Zentrum für Arbeitgeberattraktivität (Zeag) auf Basis einer wissenschaftlich fundierten Mitarbeiter- und Managementbefragung ausgezeichnet. Zeag kürt die attraktivsten Arbeitgeber des deutschen

Mittelstandes. Die Luisenkllinik in Bad Dürrenheim überzeugt u. a. durch ein besonders gutes Mitarbeiterfeedback im Bereich Resilienz. Die Klinik hat sich erstmals dem Top Job-Arbeitgeber-Benchmark unterzogen. Die Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung zeigen, dass sie

insbesondere im Bereich Resilienz herausragendes Feedback erhalten hat. Das heißt die Mitarbeiter bauen langfristig auf ihren Arbeitgeber, denn sie empfinden ihn in jeder Hinsicht als gesund. Sie empfinden eine ausgewogene Balance zwischen hoher Behandlungsqualität und einem an-

genehmen Miteinander. Schirmherr von Top Job ist der ehemalige Vize-Kanzler Sigmar Gabriel. Er betont: „Arbeitgeber erster Wahl zu sein, ist eine wichtige strategische Entscheidung, wenn Unternehmen auch langfristig erfolgreich sein wollen“. | <https://luisenkllinik.de/>



ZERTIFIZIERTE SICHERHEIT

Normkonforme Medizinprodukte – jetzt und in Zukunft

MEIKO ist bereits gemäß der neuen Medizinprodukte-Verordnung MDR zertifiziert. Damit können Kunden und Partner auch künftig darauf vertrauen, dass die MEIKO Steckbeckenspüler den neuesten regulatorischen Standards entsprechen und hohe Qualitätsstandards erfüllen.

Informationen, Hintergründe und mehr unter: www.meiko.de/mdr



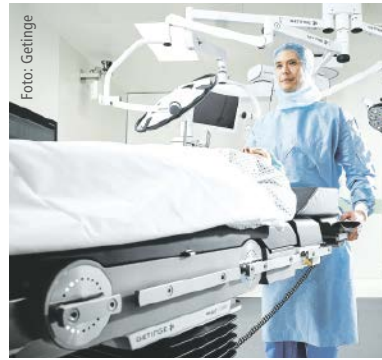
Investitionen im OP

Auf Produktqualität und fundierte Beratung ist besonders im OP-Trakt zu achten.

■ Hier bildet sich die Schnittmenge aus verschiedenen Fachabteilungen, die einer Vielzahl von Anforderungen gerecht werden muss: Für eine optimale Versorgung der Patienten sollte der OP multifunktional und interdisziplinär nutzbar sein, für die Mitarbeiter-Zufriedenheit adäquate Arbeitsbedingungen bieten und dabei stets kosteneffizient laufen. Regelmäßige Investitionen in diesen Bereich sind daher notwendig, bringen jedoch einige Herausforderungen und Fragen mit sich: Welche OP-Ausstattung erfüllt die hauseigenen Qualitätsansprüche am besten, ist langlebig und passt zum verfügbaren Budget? Lässt sich mit knappen personellen Kapazitäten die aufwändige Konzeptions- und Durchführungsphase überhaupt bewältigen? Hier kann es hilfreich sein, einen erfahrenen Full-Service-Anbieter zu Rate zu ziehen, der sowohl Medizintechnik und IT-Lösungen als auch verschiedene Beratungs- und Service-Leistungen wie Konzeptions- und Finanzierungsberatung anbietet.

OP-Ausstattung: Es zählen Qualität und Expertise

Insbesondere der Operationstisch steht im Fokus des OP-Saals. Denn seine Funktionalität, Sicherheit und leichte Bedienbarkeit beeinflussen maßgeblich das Operationsergebnis. Bei der Auswahl



OP-Tisch Maquet Corin: smart, intuitiv und sicher

eines geeigneten Tisches sollten Qualität und ein breit gefächertes Produktportfolio den Ausschlag für einen Anbieter geben. Der Medizintechnikhersteller Getinge bietet mit den Maquet-Operationstischen sowohl Tischsysteme als auch mobile Tische für unterschiedliche Ansprüche an. So ist z.B. das Tischsystem Maquet Otesus – eine Weiterentwicklung des Alphamaquet 1150-Tischsystems – kompatibel mit dem Vorgängermodell und erlaubt dadurch eine schrittweise und kostenschonende Aktualisierung. Das Maquet Magnus-Tischsystem hingegen eignet sich besonders für den multidisziplinären Einsatz und die Nutzung im Hybrid-OP. Eine Neuigkeit im Segment der mobilen OP-Tische ist der smarte, digital vernetzbare Maquet Corin. Der Tisch ist intuitiv bedienbar und hat spezielle



Beratungs- und Dienstleistungsservice, der für Solidität selbst bei Großprojekten sorgt.

Sicherheitsfunktionen wie den Kollisions- und Kippschutz, der sowohl Patienten als auch Mitarbeiter schützt.

Mit einer hochwertigen OP-Ausstattung allein ist es jedoch nicht getan. Damit die Ressource OP optimal genutzt werden kann, ist ein intelligentes OP-Management für die tägliche OP-Routine notwendig. Unterstützt werden dazu immer häufiger digitale OP-Management-Systeme wie z.B. Torin von Getinge eingesetzt. Damit kann auf der Basis künstlicher Intelligenz nicht nur die tägliche, sondern auch die langfristige OP-Planung verbessert werden, um die Versorgungsqualität und die Mitarbeiterzufriedenheit zu erhöhen und nicht zuletzt die Effizienz zu steigern.

Gute Beratung hilft bei der Realisierung

Wie lässt sich aber der individuelle Bedarf an Ausstattung und IT ermitteln? Welche Investition ist sinnvoll für beste Patientenversorgung, die den Wettbewerbsvorteil bringt, und dennoch im definierten Kos-

tenrahmen bleibt? Strategische Entscheidungen über die Umgestaltung von Teilen des OP-Bereichs oder gar über einen Neubau erfordern fundierte Überlegungen, eine detaillierte Planung und eine solide Finanzierungslösung. Medizintechnik-Hersteller wie Getinge unterstützen auch hierbei mit eigener Expertise. Die zertifizierten Projektmanager, Finanzierungsberater und Reimbursement-Spezialisten im Getinge-Team begleiten vom ersten Beratungsgespräch bis zur Finanzierungsplanung – und können bei Bedarf das komplette Projektmanagement übernehmen. Auch während der Implementierungs- bzw. in der anschließenden Anwendungsphase steht dem Kunden ein spezialisiertes Team für Fragen, Mitarbeiterschulung und Problemlösung zur Seite. Damit werden selbst Großprojekte gut organisierbar und bleiben überschaubar. ■■

Getinge Deutschland GmbH, Rastatt
www.getinge.com/de/

Getinge – Produkte
& Lösungen für den OP:



Impressum

Herausgeber:
Wiley-VCH GmbH

Publishing Director:
Steffen Ebert

Geschäftsleitung Wiley Corporate Solutions:
Dr. Katja Habermüller, Steffen Ebert

Chefredaktion/Produktmanager:
Ulrike Hoffrichter M.A., Tel.: 06201/606-723, uhoffrichter@wiley.com

Anzeigenleitung: Bettina Willnow,
Tel.: 0172/ 3999829, bwillnow@wiley.com

Redaktion: Ulrike Hoffrichter M.A.
Tel.: 06201/606-723, uhoffrichter@wiley.com

Freie Redakteure:
Matthias Erler, Wiesbaden
Insa Schrader, Berlin

Wiley GIT Leserservice: 65341 Eltville
Tel.: +49 6123 9238 246 - Fax: +49 6123 9238 244
E-Mail: WileyGIT@vuser.de
Unser Service ist für Sie da von Montag bis Freitag zwischen 8:00 und 17:00 Uhr

Mediaberatung:
Bettina Willnow,
Tel.: 0172/3999829, bwillnow@wiley.com
Jörg Wüllner,
Tel.: 06201/606-748, jwuellner@wiley.com

Anzeigenvertretung: Dr. Michael Leising
Tel.: 03605/893565, mleising@wiley.com

Redaktionsassistent: Christiane Rothermel
Tel.: 06201/606-746, crottermel@wiley.com

Herstellung: Jörg Stenger (Herstellung);
Silvia Edam (Anzeigenverwaltung);
Alexandra Kapello-Karg (Satz, Layout);
Ramona Scheirich (Litho)

Sonderdrucke: Christiane Rothermel
Tel.: 06201/606-746, christiane.rothermel@wiley.com

Wiley-VCH GmbH
Boschstraße 12, 69469 Weinheim,
Tel.: 06201/606-0, Fax: 06201/606-790,
mk@wiley.com, www.gitverlag.com

Bankkonten
J.P. Morgan AG, Frankfurt
Konto-Nr. 6161517443, BLZ: 501 108 00
BIC: CHAS DE 33, IBAN: DE55501108006161517443
Auflage siehe ivw geprüft



M&K kompakt ist ein Sonderheft von Management & Krankenhaus

Originalarbeiten
Die namentlich gekennzeichneten Beiträge stehen in der Verantwortung des Autors. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangaben gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Abbildungen übernimmt der Verlag keine Haftung.

Dem Verlag ist das ausschließliche, räumlich, zeitlich und inhaltlich eingeschränkte Recht eingeräumt, das Werk/den redaktionellen Beitrag in unveränderter Form oder bearbeiteter Form für alle Zwecke beliebig oft selbst zu nutzen und Unternehmen, zu denen gesellschaftsrechtliche Beteiligungen bestehen, sowie Dritten zur Nutzung zu übertragen. Dieses Nutzungsrecht bezieht sich sowohl auf Print- wie elektronische Medien unter Einschluss des Internets wie auch auf Datenbanken/Datenträger aller Art.

Alle etwaig in dieser Ausgabe genannten und/oder gezeigten Namen, Bezeichnungen oder Zeichen können Marken oder eingetragene Marken ihrer jeweiligen Eigentümer sein.

Druck: DSW GmbH & Co. KG
Flomersheimer Straße 2-4, 67071 Ludwigshafen
Printed in Germany
ISSN 0176-053 X

EU-Datenschutzgrundverordnung (EU-DSGVO)

Der Schutz von Daten ist uns wichtig: Sie erhalten die Zeitung M&K Management & Krankenhaus auf der gesetzlichen Grundlage von Artikel 6 Absatz 1 lit. f DSGVO („berechtigtes Interesse“). Wenn Sie diesen Zeitschriftentitel künftig jedoch nicht mehr von uns erhalten möchten, genügt eine kurze formlose Nachricht an Fax: 06123/9238-244 oder wileygit@vuser.de. Wir werden Ihre personenbezogenen Daten dann nicht mehr für diesen Zweck verarbeiten. Wir verarbeiten Ihre Daten gemäß den Bestimmungen der DSGVO. Weitere Infos dazu finden Sie auch unter unserem Datenschutzhinweis:

http://www.wiley-vch.de/de/ueber-wiley/
impressum#datenschutz

Index

100 % interior	6	Klinikum Mindelheim	22
Alho	13	Krankenhaus Bethanien	18
Altro Deutschland	17	Kreativbüro Resonanzraum	8
Assa Abloy Sicherheitstechnik	11	KWC Aquarotter	17
Berschneider + Berschneider	6	Luisenkl. Bad Dürkheim	21
Bona Vertriebsgesellschaft	9, 15	Meiko Maschinenbau	21
Brandherm + Krumrey Innenarchitekten	10	München Klinik	15
Delabie	14	Nora Systems	13
Deutsche Apotheker- und Ärztekasse	5	Office of Healing Architecture Charleen Grigo	12
Diakovere	10	Pasodi – Paritätische Sozialdienste	16
Drees & Sommer	22	Sankt Elisabeth Krankenhaus Eutin	19
Getinge	22	Savills Immobilien Beratungs	20
Hewi Heinrich Wilke	7	SMV Sitz- und Objektmöbel	18
Klinikum Braunschweig	13		

Hinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Substantiven die männliche Form verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

PlanGesund.info – die Wissensplattform für baulichen Gesundheitsschutz

Unabhängig von der Debatte über Corona-Schutzmaßnahmen ist es nötig, ein stärkeres Bewusstsein für baulichen Gesundheitsschutz zu schaffen.

Die rapide und weltweite Ausbreitung des Sars-Cov-2-Virus verdeutlichte, dass unsere gebauten Umgebungen bisher nicht ausreichend für ein erhöhtes Infektionsgeschehen ausgelegt sind. Da wir rund 90 % unseres Lebens in Innenräumen verbringen, ist es entscheidend, Aspekte des Gesundheitsschutzes künftig beim Planen und Bauen mehr zu berücksichtigen. Entsprechend gestaltete Umgebungen können das Risiko der Übertragung von Erregern minimieren und eine dauerhafte Nutzung von Gebäuden sicherstellen.

Unabhängig von der Debatte über Corona-Schutzmaßnahmen ist es zunächst notwendig, ein stärkeres Bewusstsein für den baulichen Gesundheitsschutz zu schaffen, bestehende Gebäude nachzurüsten und diesen Aspekt in die Neuplanung einzubeziehen. Bauliche, technische und prozessuale Maßnahmen können dabei helfen, grundlegende Hygienestandards zu sichern und das Infektionsrisiko zu verringern. Obwohl Gebäude nicht der zentrale Faktor für den Infektionsschutz sind, spielt die Infrastruktur oft eine entscheidende Rolle im Infektionsgeschehen. Häufig werden die baulichen Anforderungen an den Gesundheitsschutz nicht erfüllt. Derzeit fehlen Planenden, Nutzenden und Bauträgern konkrete Leitlinien und Empfehlungen, um solche baulichen Maßnahmen aktiv in Planung und Nutzung zu integrieren.

Baulichen Gesundheitsschutz hat sich ein Forschungskonsortium zum Ziel gesetzt, um ihn zukünftig als integralen Bestandteil der Bauplanung zu etablieren und so die Gesundheit aller Menschen zu schützen: Im Rahmen des vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung geförderten Projektes „SAVE“ (SWD-10.08.18.7-20.02) wurden Empfehlungen für gesundheitsschützende und infektionspräventive gebaute Umgebungen erarbeitet und im Anschlussprojekt „Database of Architecture and Health Environment“ (SWD 10.08.18.7-22.49) weiterentwickelt und aufarbeitet, sodass diese barrierefrei und kostenlos zur Verfügung gestellt werden können.

Forschung an kritischen Infrastrukturen

Das Forschungskonsortium vereint langjährige Erfahrungen in den Bereichen Gesundheits-, Bau- und Infektionsforschung und arbeitet interdisziplinär zusammen. An den Empfehlungen für baulichen Ge-

sundheitsschutz waren Forschende aus den Bereichen Architektur und Design vom Institut für Konstruktives Entwerfen, Industrie- und Gesundheitsbau der TU Braunschweig, der Hygiene von der Charité - Universitätsmedizin Berlin, der Lüftungstechnik des Hermann-Rietschel-Instituts der TU Berlin sowie der Materialwissenschaft vom Institut für Baustoffe, Massivbau und Brandschutz der TU Braunschweig beteiligt.

Zum Projektstart von SAVE wurde entschieden, sich auf vier kritische Infrastrukturen zu konzentrieren: Alten- und Pflegeheime, Arztpraxen, Kindergärten und Schulen. Diese spielen mit hoher Wahrscheinlichkeit eine wichtige Rolle bei der Unterbrechung von Infektionsketten, insbesondere bei SARS-CoV-2. Darüber hinaus haben die Betreuung und Bildung von Kindern, die Versorgung vulnerabler Gruppen und die Sicherstellung der medizinischen Grundversorgung eine signifikante gesellschaftliche Bedeutung.

Wissensvermittlung an die Gesellschaft

Da Wissenschaftskommunikation ein wesentlicher Bestandteil der Prävention ist, hat das Forschungskonsortium das Ziel, sein Wissen zum gesundheitsschützenden Bauen allgemeinverständlich und frei zugänglich auf einer Wissensplattform zu veröffentlichen. Dabei werden Risikofaktoren für Infektionsübertragungen in kritischen Infrastrukturen veranschaulicht und strukturierte Handlungsempfehlungen bereitgestellt, um diese Infrastrukturen gesundheitsschützend zu verbessern oder neu zu planen.

Wissensplattform für evidenzbasierte Entscheidungen

In Zusammenarbeit mit einer Wissenschaftskommunikationsagentur ist im Rahmen des Projektes „Database of

Architecture and Health Environment“ (SWD 10.08.18.7-22.49) in partizipativen Workshops mit künftigen Nutzenden die Plattform PlanGesund.info entstanden. Diese bietet Grundlagen zum gesundheitsschützenden Bauen sowie Maßnahmen und Empfehlungen zur baulichen, technischen und prozesshaften Umsetzung in Neu- und Bestandsbauten. Zudem finden sich spezifische Informationen zu den kritischen Infrastrukturen Alten- und Pflegeheime, Arztpraxen, Kindergärten und Schulen. Interaktive Planungshilfen und Best-Practice-Beispiele unterstützen die Umsetzung eigener Projekte und ermöglichen evidenzbasierte Entscheidungen. Denn durch baulichen Gesundheitsschutz kann nicht nur für den Einzelnen das Infektionsrisiko gesenkt werden, auch die Anzahl der Krankheitstage verringern sich, und die Maßnahmen tragen zur Verbesserung des Klima- und Hitzeschutzes bei. In zahlreichen Bereichen bringt baulicher Gesundheitsschutz viele Vorteile und fördert unser aller Wohlbefinden.

Autoren:

Kirsten Remmers und
Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Sunder
Technische Universität Braunschweig
Institut für Konstruktives Entwerfen,
Industrie- und Gesundheitsbau

Ab dem 4. Dezember wird die Plattform PlanGesund.info Planenden, Nutzenden und Bauträgern zur Verfügung stehen.



Foto: TU Braunschweig

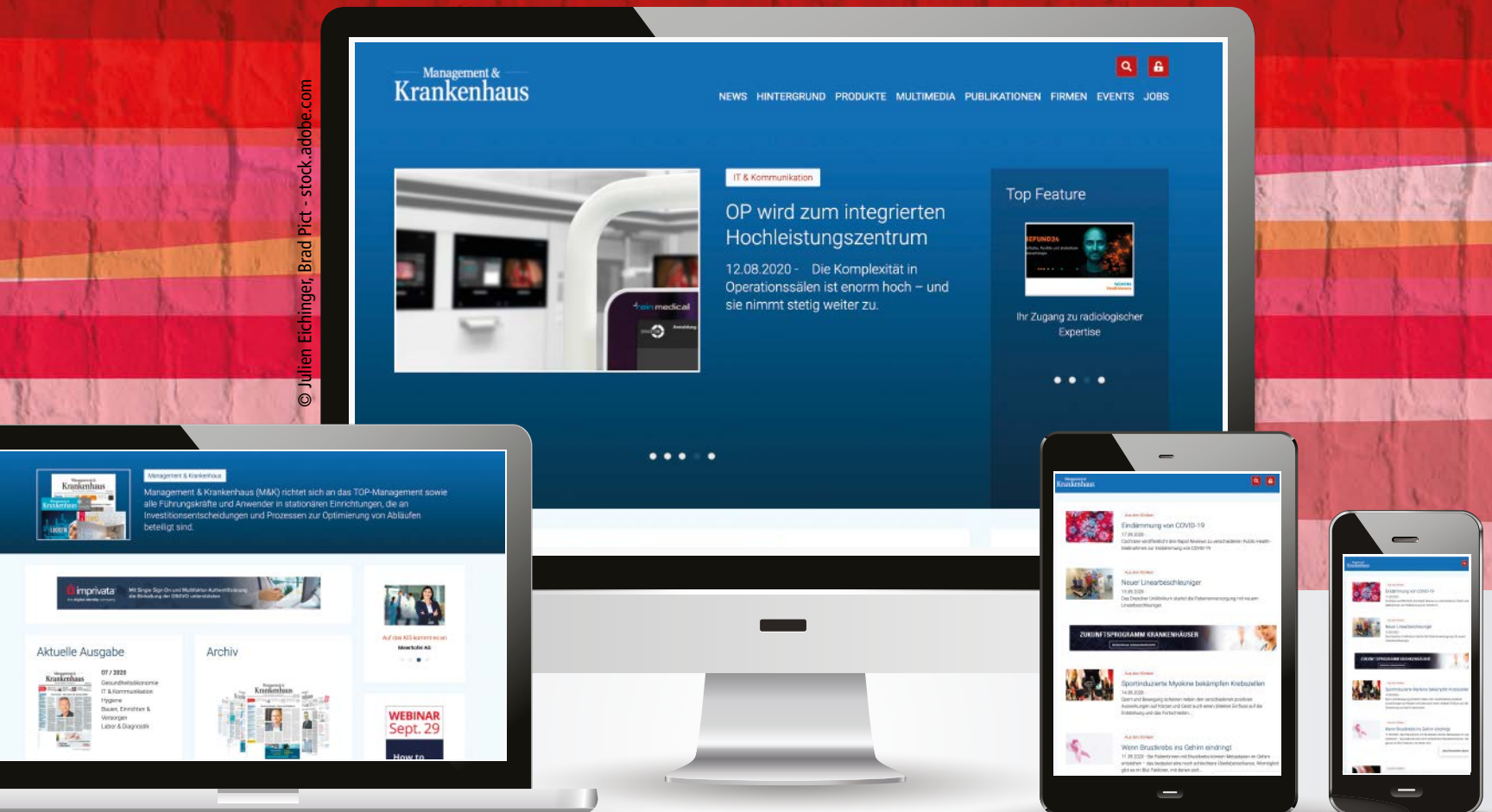
PlanGesund.info

Am 04.12.2024 wird die Wissensplattform PlanGesund.info live geschaltet und steht Planern, Nutzern und Bauträgern zur Verfügung, um baulichen Gesundheitsschutz als integralen Bestandteil in Planungsvorhaben einzubinden. Die Plattform wird kontinuierlich mit neuen Erkenntnissen erweitert. Künftig ist geplant, die Infrastrukturen auf PlanGesund.info um den Bereich Krankenhaus zu ergänzen. Es besteht großes Interesse an weiteren Ergänzungen und Kooperationsmöglichkeiten mit Forschern.

Projektleitung:

Institut für Konstruktives Entwerfen,
Industrie- und Gesundheitsbau (IKE),
TU Braunschweig

Lukas Jurk: l.jurk@tu-braunschweig.de



Unser Online-Portal für Ihren Informationsvorsprung

management-krankenhaus.de: das Online-Portal für Nachrichten, Meinungen und Informationen für das Top-Management und alle Führungskräfte und Anwender in stationären Einrichtungen.

Auf **management-krankenhaus.de** finden Sie – wie mehr als 100.000 weitere Leser im Monat – tagesaktuelle Nachrichten, informative Expertenartikel, Interviews und wichtige Brancheninformationen aus den Themengebieten: Bauen, Einrichten & Versorgen, Gesundheitsökonomie, Gesundheitspolitik, Hygiene, IT & Kommunikation, Labor & Diagnostik sowie Medizin & Technik.



Folgen Sie uns auch auf Xing, LinkedIn, X oder abonnieren Sie unseren Newsletter.

management-krankenhaus.de/newsletter